

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 282 Marburg a. d. Drau, Freitag, 7. November 1941 81. Jahrgang

In breiter Front zum Meer

Keine Atempause für den geschlagenen Feind auf der Krim

Feindlicher Widerstand gebrochen

Wirksame Luftangriffe auf Moskau, Leningrad und Gorki
Drei Truppentransporter versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 6. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Auf der Krim wurde die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf der gesamten Front erfolgreich fortgesetzt. Im Jaila-Gebirge warfen deutsche und rumänische Truppen abgeschnittene Kräfte des Feindes und stießen zwischen Jalta und Feodosia in breiter Front zur Küste des Schwarzen Meeres vor. Auch im Gebirge ostwärts Sewastopol wurde feindlicher Widerstand gebrochen. Die Luftwaffe unterstützte die Operationen und fügte den Sowjets in den Gewässern der Krim sowie vor der Nordostküste des Schwarzen Meeres neue schwere Schiffsverluste zu. Sie versenkte drei Truppentransporter mit zusammen 13.000 bmt und beschädigte durch Bombenwurf vier weitere größere Handelsschiffe.

Vor Leningrad wurden Ausbruchversuche des Gegners abgewiesen. Schwere und schwerste Batterien des Heeres bekämpften kriegswichtige Ziele in Leningrad und feindlichen Schiffsverkehr im Finnischen Meerbusen. Zwei Kriegsschiffe und ein Frachter wurden schwer getroffen.

Bel einem Nachtangriff der Luftwaffe auf die Industriestadt Gorki wurden neue schwere Zerstörungen in Rüstungswerken und Versorgungsbetrieben angerichtet.

Andere Kampffliegerverbände belegten in der letzten Nacht Moskau und Leningrad mit Spreng- und Brandbomben.

An der Südwestküste Englands bombardierte die Luftwaffe in der Nacht zum 6. November Werftanlagen des Hafens Falmouth.

Der Feind flog in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften in das deutsche Küstengebiet ein. Der Angriffsversuch blieb ohne Wirkung. Sieben britische Bomber wurden abgeschossen.

In der Zeit vom 29. Oktober bis 4. November verlor die britische Luftwaffe 37 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien sieben eigene Flugzeuge verloren.

Kühner Vorstoß eines Regiments

Flak-Batterie erledigt elf überschwere Sowjet-Panzer

Berlin, 6. November.

Ein Infanterieregiment einer motorisierten deutschen Division zeichnete sich im Nordabschnitt der Ostfront unter persönlicher Führung des Divisions-Kommandeurs am 5. November besonders aus. Das Infanterieregiment durchbrach, allen anderen Kräften des Korps weit voraus gestaffelt und ohne Rücksicht auf offene Flanken, bolschewistische Bunkerstellungen an einem Fluß. Es erzwang den Übergang und erkämpfte sich am jenseitigen Ufer einen Brückenkopf, der für weitere Operationen von Bedeutung war.

An einem der letzten Kampftage an der Ostfront war eine deutsche Flak-Batterie an der Abwehr eines starken sowjetischen Panzerangriffs erfolgreich beteiligt. Die Geschütze dieser Batterie vernichteten innerhalb 20 Stunden durch direkten Beschuß elf überschwere Panzer der Bolschewisten, die auf die deutschen Stellungen vorzustoßen versuchten. Ständig im sowjetischen Feuer liegend, wehrte diese Batterie alle Angriffe ab und trug damit entscheidend zum Zusammenbruch des bolschewistischen Vorstoßes bei.

Ein Fahnenjunker-Unteroffizier zeichnete sich bei diesen Kampfhandlungen als Geschützführer besonders aus. Er ver-

nichtete in kurzer Zeit mit seinem Geschütz sieben überschwere Panzer, von denen einer ein Gewicht von 64 Tonnen hatte; die sechs anderen waren je 52 Tonnen schwer.

Planmäßiger Vormarsch in der Ukraine

Sowjetischer Übersetzversuch über den Donez von Honvedtruppen abgewiesen

Budapest, 6. November.

MTI meldet von der Ostfront:

Die an der ukrainischen Front kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben den Feind in den Raum zwischen Woroschilowgrad und dem südöstlichen Donez-Becken zurückgedrängt. Die Operationen nehmen trotz der Ungunst der Witterung und trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse ungestört ihren planmäßigen Verlauf. Die Honved-Armee teile haben in Erfüllung ihrer Aufgaben, den Donez zu sichern, den Versuch einer feindlichen Einheit, den Fluß zu überschreiten, mit Leichtigkeit abgewiesen. Im übrigen war in diesen Frontabschnitten nur spärliche Fliegertätigkeit zu verzeichnen.

Im Gegenstoß zurückgeworfen

Sowjetischer Durchbruchversuch im Jaila-Gebirge abgewiesen

Berlin, 6. November.

Auf der Krim erzielten die deutschen Truppen am 5. November auf der Verfolgung der geschlagenen Bolschewisten weitere Erfolge. Sowjetische Kräfte, die aus dem Jaila-Gebirge nach Westen vorzubrechen versuchten, wurden von einer deutschen Infanteriedivision zum Kampf gestellt. In heftigen Gegenangriffen versuchten die Bolschewisten immer wieder durchzubrechen. Die Sowjets wurden von der deutschen Division unter schweren sowjetischen Verlusten geschlagen.

Ein Infanterieregiment dieser Division warf die Bolschewisten im Gegenstoß nach Nordosten zurück. Deutsche motorisierte Einheiten nahmen sofort die Verfolgung der stellenweise fluchtartig zurückweichenden Bolschewisten auf. Eine Vorausabteilung der deutschen Division stieß bis zu einer sowjetischen Feldstellung vor und eroberte sie nach mehrstündigem Kampf, obwohl die Bolschewisten alle verfügbaren Verstärkungen zur Verteidigung dieser Stellung herangezogen hatten.

Deutsche Offensivkraft ungebrochen

London staunt über Vormarschleistungen auf der Krim

Genf, 6. November.

Die Berichte der Londoner Blätter von der Ostfront stehen fast ausschließlich im Zeichen der militärischen Vorgänge auf der Krim. Fast alle Blätter geben mehr oder minder offen zu, daß man in England über die Schnelligkeit des deutschen Vormarsches und auch darüber erstaunt sei, daß die deutsche Offensiv-

noch immer nicht ihre Kraft verloren hat.

Der Stockholmer Sonderkorrespondent der »Times« nennt die Einnahme der Krim-Hauptstadt einen »eindrucksvollen Erfolg«. »Daily Telegraph« berichtet, trotz kalten Wetters gebe es noch immer kein Zeichen, daß der deutsche Vormarsch irgendwo an Intensität nachlasse oder aufgehoben werde.

U-Boote am Feind

Immer neue Einsätze gegen das Fundament des Britenreiches

In der vergangenen Woche fielen deutsche U-Boote über einen britischen Geleitzug her, der von Gibraltar nach England unterwegs war; er wurde in tagelangen Verfolgungskämpfen auf den Grund des Meeres geschickt, und nur einige kleine Schiffe konnten sich bis zum nächsten Male in Sicherheit bringen.

Am 3. d. M. meldete der Wehrmachtsbericht abermals einen Angriff auf einen Geleitzug im Atlantik; elf Schiffe mit 53.000 Tonnen wurden versenkt. Im Monat Oktober waren es insgesamt 255.200 Tonnen, die den Torpedos unserer Unterseeboote zum Opfer fielen. So geht es seit dem Kriegsbeginn ohne Pause, und der Feind hat Millionen und Abermillionen Tonnen seines lebenswichtigen Transportraums eingebüßt.

Die Briten haben ihre Vormachtstellung auf dem internationalen Schifffahrtsmarkt längst verloren. Als bester Beweis dafür gilt außer dem von deutscher Seite veröffentlichten nüchternen Zahlenmaterial der Umstand, daß sich die USA ganz offen anschicken, die Nachfolgeschiff der Engländer zu übernehmen. Roosevelt hat den Plan zur Gründung eines Weltschifffahrts-Pools ins Auge gefaßt, der zwar pro forma einen internationalen Vorsitz bekommen soll; die Leitung aber wird sich in Washington niederlassen. Die Verwirklichung eines von den Vereinigten Staaten kontrollierten Weltschifffahrts-Pools ist ein kräftiger Schlußstrich unter die bisher in der Welt führenden englischen Pool-Konstruktionen. Nachdem sich Roosevelt im Zuge des britischen Ausverkaufs die nötigen militärischen Stützpunkte gesichert hat, holt er nun zu einem wirtschaftlichen Schlag gegen den englischen Bundesgenossen aus. Die Früchte der »Potomac«-Konferenz beginnen zu

reifen, aber nicht für England, sondern für die Plutokraten der Wallstreet, die gerne zu gemeinsamen Kundgebungen über Völkerfreiheit und Demokratie bereit sind, im Gegensatz dazu aber in den Dingen des Geschäfts keine Freundschaft kennen.

Der U-Bootkrieg, der an das Herz Englands greift, begann beim Ausbruch des Krieges besonders auf der Nordatlantik-Route. Da fuhren die riesigen Transporter zwischen den amerikanischen und englischen Häfen hin und her. Wenn da zwei dicke Ozeaner ihre Torpedos verschluckt hatten, waren sofort vom englischen Konto dreißigtausend oder vierzigtausend Tonnen abzubuchen. Die Riesendampfer haben sich im ersten und zweiten Jahr des Krieges so sehr vermindert, daß sie zu einem sehr seltenen Artikel geworden sind. Die Torpedoziele sind kleiner geworden; sind sind auch schwerer zu treffen als die früher fahrenden Riesenkästen, aber das hält die deutschen U-Boote keinesfalls von ihrer eifrigen Arbeit ab. Wenn man die letzte Versenkungsziffer von 53.000 Tonnen durch die elf daran beteiligten Dampfer teilt, dann kommt eine Durchschnittsgröße von 5000 Tonnen pro Schiff heraus. Die Leistungen unserer U-Boote sind heute in der Tat nicht mehr nur nach der Tonnanzahl, sondern vielmehr nach der Zahl der versenkten Schiffe zu werten. Als England noch Schiffe im Überfluß hatte, lächelte man vielleicht in London noch über ein paar verlorene Transporter; heute aber wiegen 53.000 Tonnen mindestens doppelt so viel wie noch vor einem Jahre. Heute ist England gezwungen, Dampfer auf die Reise zu schicken, die in normalen Zeiten längst auf einem Abwrack-Friedhof liegen würden.

Wie sehr die Briten auf jede Tonne Schiffsraum angewiesen sind, wird am besten klar, wenn man sich das große Angebot von Begleitfahrzeugen vorstellt, das seit etwa einem Jahre zum Schutz einer Transportkolonne eingesetzt wird. Im letzten Monat wurden von deutschen U-Booten außer den 255.200 Frachertonnen noch acht Begleitfahrzeuge vernichtet, unter denen sich fünf große Zerstörer befanden. Die Tatsache des schwerbewaffneten Schutzes der Frachtdampfer erhöht den Ruhm unserer tapferen U-Bootflotte, die trotz der dauernd gesteigerten Abwehr unentwegt am Feinde bleibt, um mit der wertvollen Ladung zugleich auch seine Wirtschaftskraft zu zerschlagen.

Die räumliche Ausdehnung des Krieges hat es auch mit sich gebracht, daß der Aktionsradius der deutschen Unterseeboote ständig erweitert wurde. Erst war es die Nordatlantikstrecke, auf der die fetten Brocken reihenweise abgeschossen wurden. Dann kam die Biscaya dazu, dann das Gebiet von Gibraltar, dann die Westküste Afrikas und schließlich die Arktis und das Weiße Meer, um die Fahrbahn nach Murmansk und Archangelsk zu sperren. Man muß ein Hohelied der Tapferkeit schreiben, um die Kampfleistungen der deutschen Unterseeboote so zu würdigen, wie sie es verdienen. Im Verein mit der Hochseeflotte und der Luftwaffe schlagen sie das auf der Schifffahrt begründete Fundament des britischen Weltreiches in immer neuen Einsätzen unerbittlich zusammen.

1,660.000 Quadratkilometer in 132 Tagen

Die gewaltige Raumausdehnung des Ostfeldzuges

Berlin, 6. November.

Wenn man sich von der gewaltigen Raumausdehnung des deutschen Ostfeldzuges eine klare Vorstellung verschaffen will, so bleibt kein anderes Mittel, als die Gegenüberstellung der Zahlen von bekannten Räumen mit den Zahlen der von der deutschen Wehrmacht bisher im Osten besetzten Gebiete.

Das Deutsche Reich hatte im Jahre 1914 eine Größe von 540.000 Quadratkilometern. Fast genau so groß, 535.900 Quadratkilometer, ist die Ukraine. Das nächstgrößte Gebiet stellt Weißrußland dar. Es umfaßt 235.000 Quadratkilometer und entspricht damit der Größe von Preußen ohne Brandenburg, die sich auf

rund 240.000 Quadratkilometer bezieht. Das Gebiet von Smolensk mit 74.900 Quadratkilometern kann mit Bayern verglichen werden, das rund 75.000 Quadratkilometer groß ist. Das Gebiet von Orel faßt 1000 Quadratkilometer mehr als Schlesien und das Sudetenland zusammen, die gemeinsam 64.500 Quadratkilometer bedecken. Litauen und Lettland zusammen genommen sind 127.300 Quadratkilometer groß und entsprechen damit ganz Süddeutschland, also Bayern, Baden und Württemberg zusammen. Die 120.000 Quadratkilometer haben. Estland kann man mit seinen 47.500 Quadratkilometern den 49.000 des Protektorats oder den 47.000 Quadratkilometern

der Provinz Brandenburg gegenüberstellen. Das Gebiet der Moldau-Republik mit 32.700 Quadratkilometern ist schließlich etwa so groß, wie Pommern, das 31.000 Quadratkilometer umfaßt.

Angesichts dieser Zahlen wird die Größe der Kampf- und Marschleistungen der deutschen Truppen besonders anschaulich, wenn man bedenkt, daß die deutsche Wehrmacht diesen Gesamtumfang, zu dem man noch den Teil des ehemaligen Polen, Teile der Provinzen Kalinin, Leningrad, Karelien mit rund 500.000 Quadratkilometern hinzuzählen muß, also insgesamt 1,660.000 Quadratkilometer vom 22. Juni bis 31. Oktober 1941, also in 132 Tagen, erkämpft hat.

An der Spitze seines Regiments gefallen

Heldentod des Ritterkreuzträgers und Ritters des Pour le Merite Oberst v. Wolff

Berlin, 6. November.

Einen Tag, bevor ihn die Kunde von der Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes erreichte, ist Oberst Horst von Wolff an der Spitze seines Infanterieregiments im Osten gefallen. Oberst von Wolff erhielt im Weltkriege als hervorragender Offizier damals nicht nur das Eisenerne Kreuz 1. und 2. Klasse, das Verdienstabzeichen und andere hohe Kriegsauszeichnungen, sondern auch den Orden »Pour le Merite«. Seinen rücksichtslosen Einsatz im Weltkriege wiederholte Oberst von Wolff auch im neuen Befreiungskampf. Im Westfeldzug verdiente er sich in höchster Bewährung die Spange zu den beiden Eisernen Kreuzen und im Abwehrkampf gegen die Sowjets stellte er seine überragenden Führungseigenschaften immer mehr unter Beweis. Für seinen ausnehmend ausgezeichneten Einsatz erhielt er jetzt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ritterkreuzträger Major Stenzler gestorben

Berlin, 6. November.

Am 19. Oktober erlag der Ritterkreuzträger Major Edgar Stenzler seiner im Kampfe erlittenen schweren Kopfverletzung. Bekannt geworden ist Major Stenzler durch seinen heldenmütigen Einsatz bei der Eroberung der Insel Kreta und die Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes.

Inselgruppe vor Koivisto besetzt

Helsinki, 6. November.

Wie das finnische Nachrichtenbüro erfährt, wurde bei der Besetzung der Inselgruppe vor Koivisto im Finnischen Meerbusen durch finnische Truppen festgestellt, daß der Feind beträchtliche Mengen an Kriegsbeute zurückgelassen hatte. Namentlich Lebensmittel, vor allem Mehl und Korn, fielen in größeren Mengen in finnische Hand. Ferner wurden Autos, Trektoren, Pferde und Kühe erbeutet. Die Gebäude auf den Inseln sind größtenteils erhalten geblieben.

Bombenziel Malta

Fast jeder Tag bringt neue Luftangriffe

Rom, 6. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Bombenverbände der italienischen Luftwaffe griffen in der vergangenen Nacht den Flottenstützpunkt von La Valetta und die Flugplätze von La Venezia und Micaaba (Malta) an. Die Ziele wurden wirksam getroffen und es entstanden weit sichtbare Brände.

Im Verlaufe eines Luftangriffes auf die Wohnviertel von Augusta (Sizilien), der vier Tote und fünf Verwundete unter der Zivilbevölkerung zur Folge hatte, wurde von der Bodenabwehr ein Flugzeug abgeschossen.

In der Cyrenaika wurden drei britische Flugzeuge von unseren Jagdflugzeugen brennend zum Absturz gebracht. An der Tobruk-Front örtliche Aktionen unserer vorgeschobenen Posten und Artillerietätigkeit.

Deutsche Flugzeuge bombardierten einen englischen Flugplatz östlich von Marsa Matruh und beschädigten dabei einige Maschinen.

Im Abschnitt von Gondar überraschten die Truppen des Stützpunktes von Ualag einen starken feindlichen Verband, der zersprengt wurde und zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfpaltz zurückließ.

Im Mittelmeer schoß eines unserer Torpedoboote zwei feindliche Flugzeuge ab.

Japanischer Protest in Moskau

Wegen neuerlicher Versenkung eines Schiffes durch sowjetische Treibmine

Tokio, 6. November.

Die japanische Regierung hat, so meldet Domei, wegen der Versenkung des japanischen Dampfers »Kibi Maru« durch eine sowjetische Treibmine einen scharfen Protest an die Sowjetregierung gerichtet. Bekanntlich hatte die japanische Regierung bereits am 18. September, so berichtet Domei weiter, wegen der sowjetischen Treibminen in den japanischen Gewässern bei der Sowjetregierung protestiert. Ein japanischer Dampfer war seinerzeit gesunken und ein weiteres Schiff beschädigt worden. Der damalige Protest besagte, daß die aufgefundenen Treibminen sowjetischen Ursprungs gewesen seien und aus dem Hafen von

Wladiwostok stammen dürften, der im Juli vernichtet worden sei.

Domei meldet schließlich, daß bisher 247 Überlebende geborgen werden konnten. Außerdem wurden 17 Leichen aus dem Wasser gezogen.

Im Protest, den die japanische Regierung wegen des Unglücks der »Kibi Maru« an die Sowjetregierung richtete, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß aus den drahtlosen Mitteilungen der »Kibi Maru« vor ihrem Untergang sowie aus allen anderen Umständen klar zu ersehen sei, daß die Katastrophe durch eine Mine ausgelöst worden ist, die aus den Hoheitsgewässern der Sowjetunion stamme.

Amerikaner sieht „Sowjet-Paradies“

Erschütternder Reisebericht eines USA-Journalisten

New York, 6. November.

Der als deutschfeindlich bekannte Hauptschriftleiter der New Yorker Zeitung »PM«, Ingersoll, der kürzlich aus Sowjetrußland zurückgekehrt ist, veröffentlicht eine Artikelserie über seine Reise-Eindrücke, die auch im »Washington Evening Star« abgedruckt werden. Bezeichnend ist, daß selbst Ingersoll trotz seiner Lobpreisungen des bolschewistischen Kampfes gegen Deutschland nicht an dem verwahrlosten Zustand des über 20 Jahre alten Sowjetregimes vorübergehen kann.

So berichtet er von Alma Ata, der Hauptstadt von Kasachstan, als einer Stadt mit kleinen baufälligen Häusern fast ohne Anstrich, weiter von staubigen, ungepflasterten Straßen in Taschkent mit einem öffentlichen Bad, das rostige Röhren und nicht funktionierende Wasserhähne hatte. Das Licht im Zuge funktionierte ebenfalls nicht, und die Toiletten waren grauenvoll unsauber.

Die Eisenbahnfahrt war infolge der erschütternden Armut in den Städten, die man passierte, deprimierend. In den verfallenen Ortschaften fielen lediglich kleine elende »Kulturparks« mit Statuen von Lenin und Stalin auf, die sich anlächelten.

„Das britische Rätsel“

Besorgte nordamerikanische Stimme über die Ziele der englischen Kriegspolitik

New York, 6. November.

In einem Leitartikel »Das britische Rätsel« beschäftigt sich »Chicago Daily Tribune« mit der britischen Kriegspolitik. Die Churchill-Regierung fordere die Vernichtung Deutschlands, stellt das Blatt fest. Englands Kriegsplan, der die Zerstörung der gewaltigsten Armee Europas zum Ziele habe und dennoch keinerlei Andeutung zur Lösung dieses Problems biete, sei ein Rätsel. Worauf warte Churchill denn eigentlich? »Ist es etwa die noch nicht existierende amerikanische Armee, deren Ausrüstung nach England wandert, um dort unbenutzt zu bleiben?«

Das Rätsel der englischen Kriegspolitik interessiere das USA-Volk ernstlich, denn Roosevelt sei lediglich Churchills andere Stimme. Churchill dirigiere die USA-Regierung in viel größerem Maße als die Regierungen der britischen Dominien. Er spiele vielleicht mit dem Gedanken, daß — nachdem Millionen Sowjets vergebens geopfert wurden — nun Millionen Amerikaner geopfert werden sollten, um einen Frieden zu gewinnen, den er diktieren könne. Er habe bisher

nichts anderes bewiesen als eine Entschlossenheit, die USA in den Krieg zu bringen, den er die Sowjetunion, ohne ihr Hilfe zu leisten, ausfechten lasse.

Britenüberfall auf französischen Geleitzug

Die Regierung Frankreichs protestiert in London

Paris, 6. November.

Eine Mitteilung der französischen Admiralität besagt, daß am 2. November 200 Meilen südlich von Durban ein französischer Geleitzug von fünf Frachtdampfern auf der Fahrt von Madagaskar nach Dakar, geleitet von dem Aviso »Iberville«, von einem britischen Geschwader, bestehend aus vier Kreuzern und sechs Patrouillenschiffen, verfolgt und angehalten wurde. Trotz der Bereitwilligkeit der Franzosen, nach Madagaskar zurückzukehren, bestanden die englischen Streitkräfte, gestützt auf ihre Überlegenheit, darauf, den Geleitzug aufzubringen. Die fünf Dampfer hatten eine Anzahl Kolonialfranzosen an Bord, die heimkehren wollten, sowie Lebensmittel für Französisch-Afrika und das unbesetzte Frankreich — 9000 Tonnen Zucker, 5000 Tonnen Kaffee, 2000 Tonnen Reis, Trockengemüse, Fleischkonserven, Tabak usw., jedoch keine Kriegsbannware.

Die französische Regierung hat gegen diesen Angriff, der mit dem Krieg gegen England in keinerlei Beziehung steht, protestiert. Die Behauptung der englischen Admiralität, dieser französische Geleitzug fahre auf deutsche Weisungen und begünstige die Beförderung deutscher Bannware, ist eine Lüge und entbehrt jeder Grundlage, da dieser Geleitzug ausschließlich für die Versorgung der Franzosen bestimmt war.

Albions Dank

Die französische Handelsflotte verlor seit dem Waffenstillstand 188 Schiffe mit 800.000 brt

Vichy, 6. November.

Wie wir aus französischen Marinekreisen erfahren, hat die französische Handelsflotte seit dem Waffenstillstand zwischen Frankreich und Deutschland durch feindselige Akte der britischen Kriegsmarine rund 800.000 Tonnen Handelsschiffsraum verloren, und zwar wurden 37 Schiffe von britischen Kriegsschiffen torpediert bzw. bombardiert oder zur Selbstversenkung gezwungen. Diese 37 Schiffe stellen eine Gesamttonnage von 140.000 Tonnen dar. Weitere 105 französische Handelsschiffe mit 420.000 Tonnen wurden in britischen Häfen bzw. einem Hafen der französischen Dissidenz beschlagnahmt. Schließlich kaperte die britische Kriegsmarine noch 46 französische Handelsschiffe mit 231.000 Tonnen.

Zusätzlich erfährt man zu der Kaperung des französischen Geleitzuges im Indischen Ozean am 2. November, daß die an Bord des französischen Handelsschiffes befindlichen Passagiere in Stärke von 948 Mann von den Engländern vermutlich in britische Konzentrationslager verbracht worden sind.

In wenigen Zeilen

Der Reichsfinanzminister von Sofia abgereist. Am Mittwoch hat Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk Bulgarien wieder verlassen. Reichsminister Graf Schwerin hat sich drei Tage in Sofia aufgehalten.

Die deutsch-italienische Kriegskameradschaft. Der Führer des Reichskriegerbundes Generalmajor Reinhard und der Präsident des italienischen Frontkämpferverbandes Rossi sandten von einer Besichtigung der Schlachtfelder im Osten an den Duce ein Telegramm, in dem sie auf die enge Kriegskameradschaft Deutschlands und Italiens hinweisen, die sich gegen die gemeinsamen Feinde richte.

Der Großmufti von Jerusalem besucht Deutschland. Wie aus Rom gemeldet wird, wird der Großmufti von Jerusalem, der bekanntlich den britischen Häschern nach Italien entkommen ist, in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen.

Serbiens Innen- und Außenpolitik war ein »Maskenball«. Die Belgrader »Obnova« stellt in einem Aufsatz über die Gründe des Zerfalls des ehemaligen Königreiches Jugoslawien fest, daß in Serbien noch nie so viel gelogen worden ist, wie in den letzten 20 Jahren. Die ganze serbische Innen- und Außenpolitik sei nur ein »Maskenball« gewesen, wobei sich die Juden, Freimaurer und Kommunisten hinter den schönsten Masken verbargen. Ihr letztes Ziel war die Hineinziehung Jugoslawiens in einen Krieg für England. Dieser Politik haben sich König Alexander und einige führende serbische Politiker, darunter Dr. Milan Stojadinowitsch, widersetzt. König Alexander mußte seine Entscheidung, das Volk aus dem gefährlichen Spiel zu retten, in Marseille mit seinem Leben bezahlen. Stojadinowitsch war das zweite Opfer.

Pétain über den Kampf gegen den Bolschewismus. Der französische Staatschef Marschall Pétain richtete an den Kommandanten der französischen Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus eine Botschaft, in der er erklärt, daß die französische Legion durch ihre Teilnahme an dem Kreuzzug gegen die Bolschewisten dazu beitrage, die bolschewistische Gefahr von Frankreich abzuwenden.

In ein Konzentrationslager, weil sie nicht für England sterben wollten. Wie aus New York berichtet wird, haben die Engländer in Iran 65 frühere jugoslawische Staatsbürger verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht, weil sie sich weigerten, für England Kriegsdienste zu tun.

Wer hätte das 1939 gedacht? Die Eisenknappheit Englands ist in der letzten Zeit derart groß geworden, daß man sich jetzt einem »Times«-Bericht zufolge dazu entschlossen hat, von neun bekannten Londoner Kirchen die Eisengitter zu entfernen und zu verschrotten.

Er ist nicht klein zu kriegen. Zwischen einem jüdenfeindlichen Buchhändler und der Polizei in Stockholm ist ein kleiner Privatkrieg ausgebrochen, den beide Kreise mit Interesse verfolgen. Die Polizei muß täglich ein bis zweimal Tafeln mit der Aufschrift »Juden ist der Eintritt verboten« aus dem Schaufenster einer kleinen Stockholmer Buchhandlung entfernen. Auch verschiedene Geldstrafen konnten den Besitzer der Buchhandlung bisher nicht davon abbringen, solche Schilder am laufenden Band herzustellen. Immer wieder erscheint ein neues Schild, wenn das alte eben erst entfernt worden ist.

Einst und jetzt

Gedanken zur Straßensammlung des Winterhilfswerks in der Untersteiermark

Mit Stolz und Genugtuung nahm jeder Untersteierer das Ergebnis der ersten in der Untersteiermark durchgeführten Straßensammlung des Kriegswinterhilfswerks des deutschen Volkes am 25. und 26. Oktober zur Kenntnis.

238.543,37 Reichsmark brachte die Sammlung ein. Das bedeutet bei der Bevölkerungszahl von 446.013 Menschen ein Durchschnittsergebnis von über 0,53 Reichsmark.

Die Größe des Opfers, das die Untersteiermark damit erbracht hat, wird erst ins wahre Licht gestellt, wenn man die Armut des überwiegenden Teiles der untersteirischen Bevölkerung berücksichtigt und sich vor Augen hält, daß dieses Gebiet durch fast ein Vierteljahrhundert systematisch ausgeplündert wurde.

Alle Schichten trugen ihr Scherlein zu diesem Erfolg bei. Es muß ehrenvoll erwähnt werden, daß auch der unbemittelte Winzer, das Stiefkind der vergangenen Zeit, ebenso wie der bis vor kurzem noch arbeitslose Familienvater einer Arbeiterfamilie freudig ihre Groschen den Sammlern überreichten.

Besonders hohe Ergebnisse wurden in einigen städtischen Ortsgruppen von Cilli und Marburg erreicht, wo der Durchschnitt über 2 Reichsmark beträgt, an der Spitze Cilli-Kötting mit 2,65 Reichsmark. Ortsgruppen mit einem Sammeldurchschnitt von rund einer Reichsmark gibt es eine ganze Reihe.

Dank für die Befreiung und erneutes Treuebekenntnis zu Führer und Volksgemeinschaft stellt die Opferfreudigkeit der Untersteierer dar, sie bildet aber auch eine glänzend bestandene Bewährungsprobe der Organisation des Steirischen Heimatbundes, deren Ämter die Straßensammlung vorbildlich durchgeführt hatten.

Wie kläglich mißlingen sämtliche Anstrengungen der früheren Machthaber, hier in der Untersteiermark Sammlungen für verschiedene Zwecke erfolgreich durchzuführen. Waren derartige Sammlungen für »nationale« Vereine schon von vornherein auf einen ganz geringen Kreis der Anhänger begrenzt und die Ergebnisse trotz verschiedenster angewandter »Aufmunterungen« dementsprechend mager, so hatten die Untersteierer auch zu sogenannten charitativen Sammlungen kein Vertrauen, da sie auf Grund reichlicher Erfahrungen zu der Überzeugung gelangt waren, daß die aufgebrachten Beträge doch nur im Bruchteil oder überhaupt nicht ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

Ein typisches Beispiel für eine später sogar stillgeschwiegene Sammlung bildete die im Vorjahr in Marburg auf Anregung des damaligen Bürgermeisters Dr. Juvan aufgelegte Straßensammlung zur Linderung der Not der arbeitslosen und unbemittelten Marburger Bevölkerung. Obwohl der gesamte der Stadt Marburg zur Verfügung stehende Propagandaapparat eingeschaltet wurde, war das Ergebnis derart kläglich, daß die Aktion verlängert werden mußte. Doch auch damit konnte der gesammelte Betrag nur um einige hundert Dinar erhöht werden, so daß sich der Bürgermeister gezwungen sah, das Ergebnis der Sammlung überhaupt nicht zu veröffentlichen. Auch die Schriftleitungen verschiedener Zeitungen wurden ersucht, auf die Sammlung nicht mehr einzugehen.

Nur einige Tausend Dinar konnten damals aufgebracht werden. Rund 64.000 Reichsmark, im Durchschnitt 1,11 Reichsmark, erbrachte die Straßensammlung in Marburg am 25. und 26. Oktober! Ein Unterschied, der gar nicht groß genug herausgestellt werden kann.

Da die deutsche Volksgruppe nur zu gut wußte, wie einseitig und ungerecht derartige »Betreuungsaktionen« von den früheren Machthabern durchgeführt wurden, hielt sie sich damals trotz wiederholter Anbiederungsversuche stets fern und führte ein eigenes Winterhilfswerk durch, für das von allen Volksgenossen freudig und überaus reich geopfert wurde.

So sah es einst in der Untersteiermark aus. Es bestand kein Vertrauen zur slawischen sogenannten »Führung«. Der Deutsche hatte sich notgedrungen abgesondert und führte im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten auch auf diesem Gebiet ein Eigenleben. Die in die Untersteiermark zugewanderten Slowenen brachten wenig Verständnis auf für die bodenständige Bevölkerung, die sie nie für vollwertig ansahen, und sie kümmerten sich auch nicht im geringsten um deren Sorgen und Nöte. Fremd blieb ihnen die bodenständige Bevölkerung, so wie sie auch der Bevölkerung stets fremd geblieben sind. Als der heimattreue Untersteierer diese Zurücksetzung wahrnahm und darunter immer wieder zu leiden hatte, bildete sich aus dieser instinktiven

Sie blieben treu und fest

Der Leidensweg der in der Marburger Eisenbahnwerkstätte angestellten Untersteierer

Die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erfolgte Eröffnung der Eisenbahnlinie Wien—Triest mit den Zweiglinien Marburg—Villach—Tirol und Pragerhof—Ungarn bedeutete für das bisher recht ländliche Marburg völlig neue aussichtsreiche Entwicklungsmöglichkeiten. Weniger der Bahnknotenpunkt an sich, als die durch ihn erforderlich gewordene Aufstellung von umfassenden Reparaturwerkstätten und des Heizhauses gaben den Auftakt zur künftigen Entwicklung der Stadt selbst und der Gegend am südlichen Draufier.

Aus kleinen Anfängen waren diese Werkstätten schon lange vor dem Weltkrieg mächtig ausgebaut worden und umfaßten unter anderem auch eine erstklassig eingerichtete und leistungsfähige Waggonfabrik. Das Personal für diese Werkstätten konnte natürlich nur zum geringsten Teil dem umliegenden Land oder aus der Stadt selbst entnommen werden. Fachleute mit erstklassiger Spezialausbildung mußten oft von weither geholt werden. Sie gehörten, wie dies beim österreichisch-ungarischen Völkergemisch nicht anders sein konnte, verschiedenen Nationen an, fügten sich aber sehr bald dem deutschen Kulturkreis ein, der ihnen und ihren Kindern die besten Aufstiegsmöglichkeiten bot. Die Eindeutigkeit ging ohne jeden Druck und erstaunlich rasch vor sich. Nicht anders war es mit den Hilfskräften, die vielfach aus der Umgebung zuwanderten und die in ihrer engen Verbundenheit mit der steirischen Heimat nichts anderes wünschten, als auch sprachlich in den großen deutschen Kulturkreis eingegliedert zu werden.

Deutsch fühlten sich alle diese Menschen, von recht geringen Ausnahmen abgesehen, wenn sie in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg auch mehr und mehr den verlogenen Phrasen der roten Internationale Glauben schenkten.

Schon bei der Übernahme der Herrschaft durch die Serben, bei der allerdings einzelne laibachhörige Hetzer das große Wort führten, zeigte sich ganz deutlich die treue Anhänglichkeit der Marburger Eisenbahner an ihre steirische Heimat. Die Hetzer fanden keinen Anhang, ihre hohlen Schlagworte hatten keine Zugkraft, im Gegenteil: man lehnte den unnatürlichen jugoslawischen Staatsgedanken offen ab. Die große Kundgebung am Marburger Hauptplatz am 27. Jänner 1919 bewies auch den verbittertesten Anhängern des General Maister und den Sendlingen aus Laibach, daß die Eisenbahner deutsch waren und deutsch bleiben wollten. Korporativ waren sie auf dem Hauptplatz aufmarschiert, Arbeiter und Bürger hatten sich zusammengefunden, um das ihrer Heimat drohende Los in letzter Stunde noch zu wenden. Der Marburger Bluttag hat das Treuebekenntnis der Eisenbahner zur deutschen Heimat verewigt.

Als die Hoffnung auf eine Volksabstimmung im Unterland mehr und mehr schwand, versuchte ein Teil des Personals abzuwandern, Schikanen aller Art ließen das Verbleiben in der Heimat unerträglich erscheinen. Der Abgang von erstklassigen Fachleuten drohte den Werkstättenbetrieb immer mehr lahmzulegen, und so versuchte man jugoslawischerseits durch niemals eingehaltene

Versprechungen und durch das Abriegeln der neuen Grenze die Massenflucht zu verhindern.

Die weitere Entwicklung der Werkstätten ist uns noch in lebendigster Erinnerung. Der wertvolle Maschinenpark wurde demontiert, denn man wollte in Serbien ähnliche Werkstätten errichten. Dadurch wurde ein Großteil von Spezialisten überflüssig, die man vor die Wahl stellte, nach Serbien abzuwandern oder brotlos zu werden. Wieviele Existenzen wurden durch diese Maßnahmen in das bitterste Elend gestürzt! — Während man so die bewährten deutschen Fachleute systematisch absterben ließ, wurden slowenische Hilfsarbeiter zu Würdenträgern aller Art ernannt. Diese neuen Kräfte stammten fast ausnahmslos aus Istrien und Krain. Das ohnehin schon kaum erträgliche Chaos wurde durch politische und wirtschaftliche Korruption noch erhöht. Wer sich »erfrechte«, im Betrieb oder auch nur zuhause deutsch zu sprechen oder zu grüßen, konnte in kürzester Zeit seine Versetzung nach Kraljevo, Sarajevo oder Nisch erwarten. Am neuen Dienort wurde er gleich »in Behandlung« genommen und seine Bezüge wurden auf ein Minimum eingeschränkt.

Das jugoslawische Spitzelsystem hat es nicht verhindern können, daß die heimattreuen Eisenbahner fest zusammenhielten und schon Jahre vor der Befreiung zu strammen Bekennern der deut-

schen Weltanschauung wurden. Viele unserer Kameraden aus der Stadt haben keine Gefahr gescheut, in zielbewußter, unermüdlicher Aufklärungsarbeit den Boden aufzuackern und der jugoslawischen Entfremdungspolitik mit Erfolg entgegenzuarbeiten. Die Saat, die sie streuten, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Trotz aller Bedrohungen ihrer Existenz, trotz Strafversetzungen und Lohnkürzungen waren die Eisenbahner bald das stärkste Rückgrat des deutschen Volkstumskampfes.

Mit berechtigtem Stolz können sie heute auf die Leistungen der letzten aufopferungsvollen Jahre zurückblicken. Sie haben Opfer und Unbill aller Art auf sich nehmen müssen und haben in den Jahren der Not ihre Treue und Zuverlässigkeit unter Beweis gestellt. Den Wegbereitern dieser Entwicklung, die durch Jahre in die Kolonie hinausgingen, um dort gewöhnlich bei Nacht die Leute zu sammeln und zu unterrichten, und die von ihrer aufopfernden Arbeit kein Wesen gemacht haben, die auch heute still beiseite stehen und den Lohn ihres Wirkens nur in innerlicher Befriedigung gefunden haben, gebührt unser rückhaltloser Dank.

Daß aber ihre Arbeit zum Erfolg geführt hat, verdanken sie und wir alle nur der befreienden Tat unseres Führers. Der unerschütterliche Glaube an ihn hat uns alle Opfer leicht gemacht.

Dr. Leo v. Gozani

Wie heisst du eigentlich?

Noch ein Wort zur Verfälschung deutscher Namen

Unendlich viele der heutigen Familiennamen heimattreuer Untersteierer lassen ihren deutschen Ursprung kaum noch erkennen. Aber in den Matriken und Kirchenbüchern ist die von der slawisierenden Geistlichkeit oft schrittweise durchgeführte Fälschung noch genau festzustellen. Diese Namensslawisierungen begannen schon bald nach dem Tode des Volkskaisers Josef II. und wurden schließlich im ganzen Unterland über Radkersburg, Mureck und Straß hinauf systematisch durchgeführt. Der in den Bezirkshauptmannschaften sitzende, dem Volk entfremdete Adel schwieg dazu. Nach dem Weltkrieg legte dann die jugoslawische Verwaltung die letzte Hand an.

Greifen wir nun aus den Tausenden von Beispielen nur noch einige wenige heraus:

In Rann wurde aus dem Namen des aus Bayern eingewanderten Schlossschreibers Märzhuim im Laufe der Zeit ein Marčun, aus dem schwäbischen Bauernnamen Beiß ein Bais. Der Name Schöner eines ehrsamten Bürgers in Gurkfeld wurde in Zenar verunstaltet und die Nachfahren des Handwerkers Kreis in Lichtenwald heißen schon seit Jahrzehnten Gražzel. Ein Bauer in Trennenberg schrieb sich um 1780 noch Laube, doch schon 1880 hieß die Familie bereits Lavbič und der schöne deutsche Name Schell wurde in Žel umgewandelt.

Aber auch die italienischen Familiennamen wurden gewaltsam slawisiert. So wurde aus dem Maurermeister Sotlino aus Cividale ein slawischer Svetlin und

aus dem Ziegelschlagler Degano ein serbischer Duganoč.

Besonders auffallend sind die Slawisierungen der Familiennamen im Kreis Cilli. Der altdeutsche Name Gültswert einer Familie in Franz wurde zu Gilčvart umgeben, aus dem Steinsegg in Rohitsch-Sauerbrunn wurde ein Stojšek und aus dem von urdeutschen Vorfahren abstammenden Bauern Gersegg in Greis ein Goršek gemacht. Der aus Eger eingewanderte Militärarzt Planer hätte sich wohl nicht gedacht, daß bereits sein Enkel Plana heißen würde, und die Vogler von einst würden sich gewiß wundern, wenn sie sehen würden, daß ihre Nachfahren heute Voglar heißen.

So stößt man in der Untersteiermark überall auf sinnlos verbalhornte Familiennamen, die deutlich genug zeigen, wie die Untersteiermark gewaltsam slawisiert wurde. Diese Namen zeigen aber auch, wie heuchlerisch und verlogen das Geschrei der balkanfreundlichen Elemente war, die immer in die Welt posaunten, die Untersteiermark sei gewaltsam germanisiert worden, sie sei slawisches Land und die Bewohner seien Slawen.

Doch alle diese und ähnliche Versuche, die Untersteiermark slawisch zu machen, waren vergeblich. Der deutsche Charakter des Landes konnte wohl verschleiert und gleichsam übertüncht werden, aber im Kern ist die Untersteiermark deutsch geblieben. Heute schlägt die echte Farbe durch, die Tünche blättert ab. Und die Bewohner besinnen sich ihrer alten Art und Abstammung. Sie fühlen es und erleben es ja auch in den vergangenen 23 Jahren, daß sie rassemäßig nicht zu den Serben oder Arnauten gehören. Wie ein Schleier hebt es sich von ihren Augen. Und sie wissen nun, welch ein starkes Bindemittel ihr Blut ist, das ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volk bestimmt. E. P.

Versammlungen in der Untersteiermark

Freitag, den 7. November finden im Verlauf der Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes in den Kreisen Cilli, Luttenberg, Marburg-Land und Pettau in den nachstehenden Ortsgruppen Versammlungen statt:

Rohitsch, Beginn 17 Uhr, Redner Kreisführer Dorfmeister.

Ablehnung nach und nach eine Feindschaft.

Wie ganz anders haben sich jetzt die Untersteierer zum Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes gestellt!

Ihre Opferfreudigkeit ist das beste Zeugnis für das Vertrauen, das der deutschen Führung entgegengebracht wird. Sie ist der Ausdruck des Wunsches, als voll genommen zu werden. Sie ist zugleich ein eindeutiger Beweis dafür, daß sich der Untersteierer zur deutschen Volksgemeinschaft bekennt, in die er nun mit Hilfe des Steirischen Heimatbundes hineinwächst.

Cilli, Schloßberg, Beginn 17 Uhr, Redner Kam. Wusser.

Cilli-Fortswald, Turnhalle der Städtvolksschule, Eingang Roseggerstraße 1, Beginn 20 Uhr, Redner Kam. Patz.

Kleinsonntag (Drahorn), Beginn 17.30 Uhr, Redner Kam. Dipl. Ing. Nemetz.

Kleinsonntag (Radoslaffen), Beginn 20 Uhr, Redner Kam. Dipl. Ing. Nemetz.

Stainz (Slabotintzen), Beginn 19 Uhr, Redner Kam. Mahr.

Windischfeistritz (Tainach), Beginn 19 Uhr, Redner Kam. Helmuth.

Polstrau, Beginn 17 Uhr, Redner Kam. Scharner.

Polstrau (Obrich), Beginn 17 Uhr, Redner Kam. Urban.

Kaisersberg (Kaag), Beginn 15 Uhr, Redner Kam. Scharner.

Kaisersberg, Beginn 15 Uhr, Redner Kam. Urban.

An unsere Postbezieher!

Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Änderungen der Anschrift (Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG«
Vertriebsabteilung

VOLK und KULTUR

Ein Ehrentag für Wien

Neugestaltung der Kunsthochschulen

Im Rahmen eines Festaktes, dem mit dem Reichsstatthalter von Wien, Reichsleiter von Schirach, auch Reichserziehungsmminister Rust beiwohnte, wurde am Mittwoch die Kunstgewerbeschule, die Lehrstätte des in der ganzen Welt hochgeachteten Wiener Kunstgewerbes, zur Hochschule für angewandte Kunst, und die Akademie für Musik und darstellende Kunst, die der Welt schon so viele bedeutende Musiker geschenkt hat, zur Hochschule für Musik und Musikerziehung erhoben. Das 50-jährige Bestehen des kunsthistorischen Museums rundete den Festakt zu einem Ereignis besonderer Art.

Mit der Neugestaltung der Wiener Kunsthochschulen hat die kulturelle Arbeit, die Wien in Erfüllung seiner historischen Sendung für die deutsche Kultur leistet, erneut eine äußere Ehrung und Anerkennung erfahren. Darüber hinaus aber wurde die Feierstunde mitten im Ringen um unsere Freiheit und Zukunft zu einem sichtbaren Ausdruck der souveränen inneren Ruhe, zu einem Symbol der ewigen Lebendigkeit und Kraft der geistigen Stärke des deutschen Volkes.

Der stilvoll geschmückte Große Musikvereinsaal bot einen würdigen Rahmen zu dem Festakt, an dem viele führende Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen.

Um 11.30 Uhr betrat Reichserziehungsmminister Rust in Begleitung des Reichsleiters von Schirach den Saal.

Das Festliche Präludium von Richard Strauß, von den Wiener Philharmonikern unter Leitung von Generalmusikdirektor Leopold Reichwein in höchster Vollendung zu Gehör gebracht, stimmte die Feierstunde an.

Rede des Reichsleiters Baldur von Schirach

Dann nahm der Reichsstatthalter von Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach das Wort.

Er stellte dem Studententum der Zeit vor dem Weltkrieg den Werkstudenten gegenüber, der in den Jahren nach dem Weltkrieg zum Inbegriff einer neuen Generation unseres Volkes geworden ist. Nach einem Hinweis auf die politische Indifferenz eines gewissen Teiles der Dozentenschaft in der Systemzeit fuhr der Reichsleiter fort: Heute ist eine neue Generation an den deutschen Hochschulen eingezogen. Hochschullehrer und Studierende sind durch eine gemeinsame Weltanschauung verbunden.

Baldur von Schirach befaßte sich hierauf in klarer und unmißverständlicher Weise mit dem Begriff der akademischen Freiheit und stellte hierzu fest, daß der Studierende an den deutschen Hochschulen die Freiheit erhalten müsse, die er brauche, um seine Persönlichkeit zu formen und zu entwickeln, auf daß er im späteren Leben jene verantwortliche

Stelle einnehmen und ausfüllen könne, die ihm auf Grund seiner Studien zukomme. Der Student müsse nicht nur die Bücher, sondern vor allem das Leben studieren.

Dem Drang nach der Spezialbildung stellte der Reichsleiter das Ideal der Allgemeinbildung gegenüber. Das Ziel der schulischen Bildung sei nicht die Wissenschaft, sondern Weisheit!

Reichsminister Rust spricht

Reichserziehungsminister Bernhard Rust überbrachte den Wiener Kunsthochschulen und dem kunsthistorischen Museum die Glückwünsche der Reichsregierung.

Der Reichsminister gab einen gedrängten Rückblick auf die 50-jährige Geschichte des kunsthistorischen Museums, das einen einzigartigen kulturhistorischen Überblick über das künstlerische Schaffen durch Jahrhunderte der deutschen Geschichte gibt, und versprach dieser in der ganzen Kulturwelt bekannten Stätte die wärmste Unterstützung durch das Reich.

Unter Hinweis auf die Erhebung der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für angewandte Kunst erläuterte Reichsminister Rust die Begriffe Handwerk und Kunst, wobei er mit Nachdruck die Forderung vertrat, daß der Kunstschaffende über die notwendigen handwerklichen Voraussetzungen verfüge. Auf der anderen Seite verlangten die hohen verantwortungsvollen Aufgaben, die der Kunst in Gegenwart und Zukunft gestellt seien, strengste Maßstäbe in der Auslese der Kunststudierenden. Das bedeute aber

nicht, daß außerordentlich Begabten der Weg von der Handwerkerschule zur Kunsthochschule versperrt bleibe.

Bei der Betrachtung der Aufgaben und des Aufbaues der zur Hochschule für Musik und Musikerziehung umgewandelten Akademie für Musik und darstellende Kunst streifte der Reichsminister die Atmosphäre, die gerade von Wien ausgehe, und gab der neuen Hochschule den Wunsch mit auf den Weg, daß sie Lehrer und Meister heranbilde, die an die großen Traditionen anknüpfen.

Der Reichsminister schloß mit den Worten: Das deutsche Volk Adolf Hitlers erwartet von seiner Kunst eine Bereicherung und Vertiefung seines Lebens, eine Erhöhung seines Daseins. Darin liegt die hohe Verpflichtung, die die Lehrer der neuen Hochschulen übernehmen.

Die Königsfanfaren von Franz Schmidt, die in ihrer Wucht und ihrer Fülle den Raum schier sprengen wollten, beendeten die eindrucksvolle Feierstunde.

+ Ein Dichterheim der Stadt Braunschweig. Das in Wenghausen gelegene Schloß und Gut der Familie Vieweg wurde von der Stadt Braunschweig angekauft. Dieser Besitz wird in Zukunft zwei besonderen Zwecken dienen: er wird Gästehaus und Dichterheim der Stadt Braunschweig. Namhaften Männern des deutschen Schrifttums wird Gelegenheit gegeben, hier in aller Stille schaffen zu können.

+ Das Fritsche-Quartett in Brasilien. Das Dresdener Fritsche-Quartett, das auf seiner Gastspielreise durch Südamerika vom Ausbruch des Krieges überrascht wurde, führte auch in diesem Sommer seine Konzerteisen durch Brasilien zu einem für die deutsche Musik nachhaltigen Erfolg. Innerhalb von vier Monaten konnte das Quartett 17 Konzerte geben. Das bedeutet sehr viel, wie jeder weiß, der die Verhältnisse in Südamerika kennt. Überall, wo die deutschen Künstler musizierten, dankte ihnen großer Beifall.

WIRTSCHAFT

Der erste Handelsvertrag mit Kroatien

Einverständliche Regelung der deutsch-kroatischen Wirtschaftsbeziehungen

Die zweite allgemeine Tagung des deutschen und des kroatischen Regierungsausschusses in Agram wurde am 5. 11. abgeschlossen. Als Ergebnis der Verhandlungen wurde vom deutschen Gesandten Kasche, dem Vorsitzenden des deutschen Regierungsausschusses Dr. Bergemann und dem kroatischen Minister für Gewerbe, Industrie und Handel Dr. Totter der erste Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem unabhängigen Staat Kroatien unterzeichnet.

Der Handelsvertrag wird die Grundlage für die künftigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern bilden. Er enthält neben den allgemeinen Bestimmungen umfassende Tarifvereinbarungen sowie veterinär-polizeiliche Abmachungen. Ferner wurden die Einzelheiten des Warenaustausches für das

neue Wirtschaftsjahr geregelt und im Tagungsprotokoll festgelegt. Diese Vereinbarungen betreffen auch den Warenverkehr zwischen Kroatien und den besetzten Gebieten, insbesondere zwischen Kroatien und dem Bereich des Befehlshabers in Serbien. Die aktuellen Fragen auf dem Gebiet des Zahlungsverkehrs, einschließlich des Arbeiter-Lohn-Transfers und des Reiseverkehrs, wurden einverständlich geregelt. Die Regierungsausschuß-Verhandlungen boten zudem Gelegenheit, die Fragen der deutsch-kroatischen Wirtschaftsbeziehungen ausführlich zu erörtern. Hierbei wurde vor allem eine Förderung der Ertragsfähigkeit der kroatischen Landwirtschaft durch materielle und fachliche Hilfe vorgesehen.

Die Zollgrenzen in Untersteier und Südkärnten

Die Zollgrenze in den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains, die am 1. Oktober in das deutsche Zollgebiet einbezogen wurden, bildet nunmehr die Auslandsgrenze dieser Gebiete mit folgenden deutschen Eisenbahn-Grenzzollstellen: Im Verkehr mit Italien Ratschach-Matten, Feistritz-Wecheinersee, St. Veit-Weicheldorf, Schwarzenorf, Lasse und Jelowitz, im Verkehr mit Kroatien Dobowa, St. Rochus und Polstrau. Diese Zollstellen sind für die Abfertigung des gesamten Verkehrs zulässig. Vom 15. Oktober an gelten in der Untersteiermark und in Südkärnten im Zollverkehr die Zoll- und sonstigen Verwaltungsvorschriften des Deutschen Eisenbahnverkehrsverbandes.

Wirtschaftsnotizen

× Neue Aktiengesellschaft in der Untersteiermark. Die Körperschaft des öffentlichen Rechtes »Energieversorgung Süsteiermark« in Marburg wurde auf Grund einer Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Kapital der »Energieversorgung Süsteiermark A. G.« beläuft sich auf fünf Millionen Reichsmark (1000 Aktien zu je 5000 Reichsmark). Die Aktien, die auf Namen lauten, sind im Eigentum des Reichsgaues Steiermark.

× Die Bezeichnung »Edel« in der Warenwerbung. Das Wort »Edel« wird in der Warenwerbung häufig gerne gebraucht, um eine Ware ganz besonders hervorzuheben. Entsprechend dem Grundsatz, daß die Dinge tatsächlich das sein sollen, was die Werbung von ihnen behauptet, hat kürzlich der Deutsche Werber auf die Anfrage einer Firma erklärt, daß man eine Ware nur dann als »Edel« bezeichnen könne, wenn sie zu den wenigen, den Durchschnitt weit überragenden Erzeugnissen gehöre, die man als Spitzenzeugnisse bezeichnen kann. Trifft dies nicht zu, dann ist die Bezeichnung »Edel« irreführend und deshalb unzulässig.

× Straffreiheit bei Steuerhinterziehung im Reich. Im Sinne des § 410 der Reichsabgabenordnung wird dem Steuerzahler Straffreiheit zugesichert, wenn er im Falle einer Steuerhinterziehung eine Selbstanzeige erstattet. Die in der Selbstanzeige angeführten Einzelheiten müssen natürlich auf Wahrheit beruhen. Ferner hat der Steuerzahler seine durch die Steuerhinterziehung entstandene Schuld in der behördlicherseits festgesetzten Frist abzutragen.

× Verkauf ungarischer Wertpapiere in Ungarn. Der Verkauf ungarischer Wertpapiere in Ungarn ist im Sinne der deutschen Devisenvorschriften nur dann genehmigungsfrei zulässig, wenn der Wertpapiererlös in freien Devisen oder über das Sammelkonto für Finanzzahlungen der Reichsbank bei der Ungarischen Nationalbank nach Deutschland überwiesen wird.

× Serbische Bewirtschaftung. Auf Grund eines Beschlusses des serbischen Ministerrates wird in Serbien eine Zentrale für Spiritus, Käse, Glycerin, Zucker, Bier und Melasse errichtet werden.

Kein Haus

im Unterland ohne

»Marburger Zeitung«

DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(5. Fortsetzung)

Er schwang den Würfelbecher, mit dem sie die nächste — und, wie Betje erklärt hatte, unwiderruflich letzte — Runde ausknobeln, und sperrte die Augen auf. Als dann stieß er ein unartikuliertes Gebrüll aus. Das knöchernen Geklapper der Pokerwürfel hatte damit geendet, daß sie fünf Assen wies.

»Ich gratuliere, Steuermann«, sagte Herr Takkür würdig. »In meiner Bar ist das erst dreimal geworfen worden. Runde für alle?«

»Runde für alle. Und anschreiben«, brüllte Lens.

— und anschreiben«, wiederholte Herr Takkür unbewegt und machte sich daran, eine Runde Brandy für die ganze Bar auszuschenken.

»Magie und Zauberei!« rief de Witt. »Woher können Sie das auf einmal, Pieter?«

Lens wies mit der Schulter auf Betje. »Von ihr. Sie ist eine Hexe«, meinte er undeutlich.

»Wirklich, bist du ein Hexchen?« fragte de Witt und kniff Betje in die Wangen; der Onkel durfte sich leisten, ohne aufzufallen; daß sein Behagen da-

bei nicht ganz onkelhaft war, verriet sein rotes dickes Gesicht nicht.

»Ja«, lachte Betje, »ich kann zum Beispiel auch hellsehen.«

»Sag mir, was ich denke«, verlangte de Witt.

»Daß ich's nicht kann«, antwortete sie prompt.

»Stimmt. Aber das war zu leicht. Kannst du auch Schwereres?«

Sie nickte, ließ nachdenklich die Augen von einem zum anderen schweifen. Auf van der Stappen blieben sie haften. Während der junge Kapitän unbehaglich stillhielt und dabei steif wurde wie eine Spiere, tippte sie mit dem Zeigefinger auf seine Brust. »Hier«, sagte sie, »liegt ein Medaillon. Keine Angst, Kapitän, das ist noch nicht Magie. Ich hab's heute morgen gesehen.«

De Witt lachte kollernd. »Und wo ist die Magie?«

»Ich will euch sagen, was drin ist. Nein, nein, Kapitän«, fuhr sie rasch fort, als sie sein Gesicht vor Unbehagen verziehen sah, »ich will diskret sein. Ich werd's auf einen Zettel schreiben, und Sie werden sagen, ob es wahr ist oder nicht.«

»Es wird nicht wahr sein. Das kann man nicht erraten.«

»Wetten?« fragte sie scharf.

»Gemacht. Um was?«

»Das schreibe ich auf den Zettel! Kein Angst, es kost' nicht viel!« Sie legte die Hand flach, mit festem Druck, auf van

der Stappens Brust. Er spürte die zarte Wärme ihrer Finger durch das Hemd auf seine Haut dringen; irgend etwas rieselte ihm das Rückgrat entlang. Zugleich veränderte sich ihr Gesicht, wurde straf und fast drohend; sie blickte sonderbarerweise nicht den Kapitän an, sondern über dessen Schulter hinweg den Steuermann. Lens hatte bisher an einem Wort gekaut, unter den kalblauen, streng auf ihn gerichteten Augen schluckte er's weg. Schließlich war es ja nur ein kleiner Scherz, was konnte sie schon groß verlangen? Ein Betrug? Nein, ach nein — ein Betrug war das nicht zu nennen, beruhigte er das dumpf rebellierende Gewissen. So modern Herr Takkür immer erzogen war, dennoch überrann atavistische Scheu auch ihn; er machte eine schweigenheischende Gebärde. In der Bar wurde es still; so still, daß man vom Dach her Herrn Takkürs Tauben gurren hören konnte.

Endlich nahm Betje ihre Hand aufatmend von van der Stappens Brust, strich sich das Haar aus der feuchten Stirn. »Schwer war das«, murmelte sie und kritzelte eilig zwei Zeilen auf ein Blatt Papier, das Takkür ihr reichte, kniffte es und übergab es dem Kapitän mit einer bubenhaften Verneigung, während sie schon wieder lachte. »Stimmt's?« fragte sie siegesgewiß, und ihre Augen strahlten in neuem, warmem Glanz.

Van der Stappen las und verschluckte einen Fluch. »Was wollen Sie denn ausgerechnet dort?« fragte er unwirsch.

»Das kann ich nicht machen. Das geht einfach nicht.«

»Haben wir nicht gewettet?« fragte sie süß-unschuldig zurück. »Ist es auf Ambon Sitte, daß Herren ihre an Damen verwetteten Verpflichtungen nicht einlösen?«

»W—w—wort ist Wort«, mahnte Lens schwerzüngig. »Lieber Jan, stehe zu diesem deinen gegebenen Wort —«

— und fahre nach den Schildpad-Inseln! Denk ja nicht dran!« fuhr der Kapitän auf. »Hätte ich gewußt, was Sie verlangen —«

»Sie haben aber nun einmal blind zugesagt. Oder nicht? Onkel Cornelis, hat er nicht? Herr Pieter —«

»Recht hast du, Kind«, sagte de Witt bedächtig. »Aber ich weiß auch nicht, was du gerade auf diesen gottverlassenen Klippen suchst. Da ist wirklich nichts los, verlaß dich auf uns alle.«

»Ich hab' sie mir nun aber in den Kopf gesetzt. Und ein großer Umweg ist's ja doch nicht. Warum will er nur nicht?« klagte sie weinerlich wie ein kleines Mädchen.

»Ich weiß«, nuschelte Lens. »Er hat Angst, er kriegt unsere Leute nicht hin. Er hat Angst, sie meutern. Sie meinen nämlich, da wohnen die Oberdämonen und Hauptgötzen der Banda-See. Und darum —«

»So?« fauchte van der Stappen. »So? Angst habe ich? Das wußt' ich nicht. Also gut ist's — wir machen auf dem Schildpads Station.«

AUS STADT UND LAND

Keine Beflaggung am 9. November

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt:

Die am 9. November übliche Beflaggung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.

Beisetzung in Schleinitz

Dienstag nachmittag versammelte sich in Schleinitz, Kreis Cilli, eine große Menschenmenge, um dem in treuer Pflichterfüllung gefallenen Wehrmann Alois Geischek das letzte Geleit zu geben. Der 31-jährige Geischek war stets das Beispiel bester Kameradschaft und männlicher Einsatzbereitschaft. Der Tod traf ihn im harten Kampf mit jenen Banditen, deren Tage schon gezählt sind.

In seinem Elternhause lag Geischek zwischen Blumen aufgebahrt. Hier nahmen alle die Gutgesinnten von ihrem Kameraden Abschied. Zum Begräbnis waren viele Trauergäste gekommen, die Wehrmannschaften aus Schleinitz und Aderburg, ferner der Ortsgruppenführer mit allen seinen Mitarbeitern. In Vertretung des Kreisführers war der Leiter des Führungsamtes II in der Kreisführung, Kamerad E. Paidasch, erschienen. Er nahm in einer Rede am offenen Grabe Abschied vom toten Kameraden. »In stolzer Ehrfurcht neigen wir uns, so führte er aus, vor diesem Kameraden, der, ohne viel zu fragen, sich begeistert für Führer und Volk einsetzte. Er tat es so, wie die heimattreue Bevölkerung der Untersteiermark es durch Jahrhunderte getan hat. Neben dem Pflug führte sie das Schwert und verteidigte dieses schöne Land gegen das Raubgesindel, das aus dem Südosten in das Herz Europas, nach Deutschland, eindringen wollte. — Wir legen heute den Kameraden Geischek ins Grab, einen der Blutzeugen der Untersteiermark, die gleich ihm in die Ehrenhalle des deutschen Volkes eingegangen sind. Du gingst von uns, Kamerad, aber die Lücke, die uns feiger Mord gerissen hat, ist wieder aufgefüllt. Mit dir sind wir alle angetreten und dem Ruf des Führers gefolgt.«

Für die Wehrmannschaft sprach der Wehrmann Legward. Das Horst-Wessel-Lied beendete die erhebende Feier.

*

m. Abschied von Cilli. Vor kurzem nahm die seit April als Beraterin des Amtes Frauen in der Kreisführung eingesetzte Mitarbeiterin der Frauenschaft Mürzzuschlag, Frau Dora Fellhuber aus Kindberg im Mürztal Abschied von Cilli. Der Aufbau des Amtes Frauen in Cilli bleibt immer mit ihrem Namen verknüpft. Als eine richtige deutsche Frau, aufrecht, arbeitsam, gerecht ist sie bei jedermann, besonders in Frauenkreisen, sehr beliebt. Die Cillier haben Frau Fellhuber nur ungerne ziehen lassen und werden ihr stets ein gutes Gedenken bewahren.

Die Gärten Italiens

In einem Lande, in dem sich die höchste Kultur mit einem unerhörten Reichtum natürlicher Schönheit verband, gehören die Gärten zu den größten Erlebnissen für den Fremden. Wohl nirgends in der Welt besteht diese eigenartige Verbindung von Kunst und Gewachsenheit wie in den Gärten Italiens, deren lebende Architektur eng verknüpft war mit den Schicksalen bedeutender Menschen, mit den Liebesleiden und -freuden großen Stils.

Als um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert in Rom die Zeit des Nepotismus anbrach, da begann jene Glanzperiode der großen Familien, die aus der Verwandtschaft mit dem päpstlichen Stuhl Macht und Ansehen schöpften: die Borghese durch Paul III., die Farnese mit Paul V., die Pamphile durch Innozenz X., die Doria, die Albani, die Borghia.

»Herrschaft« war in Italien identisch mit eigenem Grundbesitz, mit Bauen in großen Dimensionen. So entstanden die prächtigen Villen und die ebenso prächtigen Gärten nach Plänen berühmter Architekten. Das Lebensideal »fern von der Stadt«, das Cicero, Horaz und Plinius gepriesen hatten, das erscheint auch den Großen der Renaissance und des Barock höchster Ausdruck eines glücklichen Daseins.

Noch heute tragen die verlassenen und verwahrlosten Gärten jener Zeit den Stempel ihrer Besitzer: an den Brunnen der Villa d'Este entdeckt man den Adler

Als Schauspieler auf die Barrikaden stiegen

Aus der Geschichte des Cillier Stadttheaters

Die ersten Ansätze geregelter Theater-tätigkeit in Cilli fallen in das Jahr 1821. Bis zu dieser Zeit waren es nur durchreisende Schmierkomödianten, die auf ihren Wanderbühnen dem Zeitgeist entsprechend zumeist Schauspiele italienischer oder französischer Herkunft brachten.

Zur Hebung »echt deutscher Gemütlichkeit und bürgerlicher Geselligkeit« wurde über Antrag des Kaufmannes Paul Kaindlhofer am 1. September 1821 der »Verein zur Unterstützung einheimischer Armer und armer Reisender« gegründet, der an alle Männer und Frauen Cillis einen Aufruf erließ und sie zu tätiger Mitwirkung am Cillier Liebhabertheater aufforderte. Im Herbst und Winter sollten alle 14 Tage Schauspiele durchgeführt werden. Es beteiligten sich alt und jung an dieser Liebhaberbühne und zum Leiter des Theaters wurde der Buchdrucker Josef Jeretin und später sein Sohn Eduard gewählt.

Gemeinsam mit dem Musikverein führte diese Theatergesellschaft erstmalig am 21. April 1822 die damals beliebte Oper »Die Schweizer Familie« in drei Akten von Josef Weigl, Kapellmeister an der Wiener Hofoper, auf. Die Aufführung fand in der Grafei statt, der erste Platz kostete 30, der letzte 10 Kreuzer. Der große, schöne, mit herrlichen Freskogemälden geschmückte Saal in der Grafei war ausverkauft. Diese Dilettanten führten auch öfter Grillparzers »Ahnfrau« mit sehr gutem Erfolg auf. Damals war Andreas Zweyer Bürgermeister, der die Theatergruppe sehr förderte und ihr alle Hilfsmittel der Gemeinde zukommen ließ. Nach Eduard Jeretin wirkte in Cilli als Schauspiel-direktor Friedrich Karl und später Josef Bayer.

Während der Musikverein am 18. Dezember 1846 aufgelöst wurde, wurstelte die Dilettantengruppe weiter. Im Revolutionsjahre 1848 stiegen auch die Schauspieler der Liebhaberbühne auf die Barrikaden und ihr ehemaliger Direktor, der Buchdrucker Jeretin, gab das »Cillier Wochenblatt« zur »Belehrung und Vertretung des Bürger- und Bauernstandes«, die erste Zeitung in der Untersteiermark, heraus. In dieser Zeit wurden hauptsächlich revolutionäre Stücke aufgeführt, doch drückte der bald einsetzende Absolutismus der Habsburger sehr auf den revolutionären Kampfgeist der Cillier Bürger. Besonders als von Regierungssseite den Slowenen allerlei Zugeständnisse gemacht wurden und man die Aufführung slowenischer Stücke forderte, flaute der Spielgeist der Liebhaber-Schauspieler sehr ab. Dennoch wurde am 24. April 1853 zugunsten der durch eine verheerende Feuersbrunst geschädigten Bewohner von Fraßlau

eine Vorstellung gegeben, die 151 Gulden Reinertrag abwarf.

Seit Jahren schon wurden die Theateraufführungen im alten Theatergebäude, das sich in der Theatergasse befand und schwer zugänglich war, abgehalten.

Die autonome Stadtverwaltung unter der Bürgermeisterschaft des hervorragenden Chirurgen Dr. Neckermann machte in wenigen Jahren aus dem kleinen mittelalterlichen Landstädtchen eine moderne Ansiedlung, die allen Anforderungen der Neuzeit gerecht wurde und auch den Neubau eines Theaters vorsah, denn das alte Theatergebäude entsprach weder räumlich noch in der Ausstattung den Anforderungen der Neuzeit. Deshalb beschloß der Gemeinderat einen Neubau aufzuführen, in den auch der Reckturn einbezogen wurde. An der Spitze der Baugenossenschaft stand der begeisterte Kunstfreund Josef Rakusch. Er war so rührig und führte den Umbau mit solcher Umsicht durch, daß der neue Musentempel bereits am 20. Oktober 1884 eröffnet werden konnte. Die Theatergesellschaft Siege brachte als Erstaufführung Kneisels Lustspiel »Krieg den Frauen«. Die Gemeindeparkasse spendete für den Umbau des Theaters 8000 Gulden.

In der Folgezeit gastierten Schauspielertruppen aus Laibach und Marburg in Cilli. Die Stadt Cilli selbst war zu klein, um einen ständigen Theaterbetrieb aufrecht zu erhalten.

In den Abwehrkämpfen der untersteirischen Deutschen gegen die heranflutende slawische Übermacht war das Theater oft der Schauplatz begeisterter nationaler Kundgebungen und völkischer Veranstaltungen. Aber auch das Theaterleben war bis zum Beginn des Weltkrieges äußerst rege, doch reichte es niemals so weit, eine ständige Schauspielertruppe zu unterhalten.

Das erste Werk der serbischen Macht-haber in Cilli war, den deutschen Stil- und Baucharakter des Theaters wegzuwischen, doch gelang ihnen dies nur teilweise. Auch die slowenischen Theateraufführungen ließen viel zu wünschen übrig. Das Können des Religionsprofessors Luckmann reichte nicht aus, den Musentempel neu zu beleben. Die Deutschen hielten sich fern und allmählich verfiel das Theater.

Endlich schlug die Stunde der Freiheit. Sie kündigt auch dem Cillier Theater neues Leben an.

E. Paidasch.

Verlangt überall die
„MARBURGER ZEITUNG“

Lehrfahrt durch die Untersteiermark

Im Anschluß an die Tagung der Kreisjugendwartinnen der Landesbauernschaft Südmark im Martinshof bei Graz wurde eine Lehrfahrt in die Untersteiermark angetreten. Über Marburg, wo die Kreisjugendwartinnen mit den wirtschaftlichen Voraussetzungen des Unterlandes vertraut gemacht wurden, ging es nach Cilli und Mahrenberg. Hier verabschiedete Obergaufrührerin Terzaghi die bisherige Landesjugendwartin Kuni Reichert als Bauernschaftsbeauftragte des Obergaues Steiermark. Landesjugendwartin Kuni Reichert, die eine der ältesten steirischen BDM-Führerinnen ist und maßgeblichen Anteil am dem Aufbau des BDM in der Steiermark hat, gab einen anschaulichen Rückblick über ihre Arbeit. Unter anderem konnte sie berichten, daß im Gau Steiermark bis jetzt 823 Arbeitsgemeinschaften »Bäuerliche Berufserziehung« in Zusammenarbeit von BDM-Werk »Glaube und Schönheit« und Landesbauernschaft aufgestellt werden konnten, in denen über 10.000 Landmädler erfaßt worden sind. Weiters legten bereits über 6000 Mädel die Hausarbeitsprüfung ab, 2000 Mädel stehen zur Zeit in der Hausarbeitslehre und 300 in der Hauswirtschaftslehre. In dieser Arbeit steht der Gau Steiermark weitaus an erster Stelle im ganzen Reich.

Zum Schluß rief die Obergaufrührerin die Kreisjugendwartinnen noch einmal auf, im Sinne ihrer bisherigen Ausrichtung mit dem Bewußtsein weiterzuarbeiten, daß gerade auch ihrer Arbeit im Kriege große Bedeutung zukommt.

Erlachstein berichtet ...

Das Mädelwerk veranstaltete in der Ortsgruppe Erlachstein des Steirischen Heimatbundes ein Weinlesefest. Der Besuch war sehr zahlreich und der Abend verging bei Gesang und lustigen Gesellschaftsspielen in schöner Kameradschaft. Die Frauen der Ortsgruppe haben für den Kindergarten über 200 Kilogramm Marmelade eingekocht. Außerdem wurden für die Aktion »Mutter und Kind« 962 Wäsche- und Kleidungsstücke genäht. Die Einschreibung in den Kurs »Säuglingspflege« erfreut sich großen Zuspruchs. Derzeit findet auch die Aufnahme in den Sparkochkurs statt.

Die Europakarte an der Wand des Gemeindehauses erweckt allgemeines Interesse. Täglich verfolgen die Menschen an ihr den Vormarsch der deutschen Truppen.

Nachrichten aus Praßberg

In der vergangenen Woche wurde ein vom Amt Frauen in der Ortsgruppe Praßberg (Kreis Cilli) des Steirischen Heimatbundes veranstalteter Kochkurs beendet, an dem 51 Frauen teilnahmen. Die Teilnehmerinnen wurden in der Zubereitung von Eintopferichten, in der Gemüseverwertung und in sonstigen der Zeit angepaßten Kochkünsten unterrichtet. In dieser und in der kommenden Woche werden für die außerhalb des Marktbereiches gelegenen Ortschaften mehrere Kochkurse abgehalten.

Die Filmstelle des Steirischen Heimatbundes führte in Praßberg vor 240 Ju-

und die Lilie der Este und der Garten der Villa Lante wird seit Jahrhunderten beschützt von dem Wappentier der Gabara, dem steinernen Krebs. Neben diesen ehernen Emblemen trägt fast jeder Garten sein lebendes Wappen, einen Baum, eine Blüte, die gerade an diesem Platze besonders gut gedeiht: Villa Borghese die Olive, Villa Dorazzi-Pamphili die Rose, Villa Albani die Balsamine, Villa Medici den Zitronenbaum, und berauschend steigt aus dem Garten Giusti bei Verona der Geruch der kleinen olea frangens, einer unscheinbaren Blüte, duftend wie ein aufgebrochener Pfirsich.

Ein klingender Chor gibt den Gärten Italiens ihren eigenartigen Zauber, es sind die Brunnen, die mit ihren hellen Stimmen den Besucher schon von weitem grüßen. Berühmt sind die Wasserkünste der Villa Lante, die ein bekannter »Brunnenmeister« des 17. Jahrhunderts geschaffen hat. Heiter, flüssig steigt das Wasser aus dem Spiegel der Teiche, in kristallinen Girlanden, in schimmernden Buketts, in silbernen Kaskaden zerfließt es traumhaft in den Strahlen der Sonne. Wie von einem Sprühregen überhaucht sind die Treppen und Terrassen, die verwilderten Hecken, die uralten Zypressen der Villa d'Este; dem Spiel dieser lebendigen Tropfen hat einst Franz Liszt gelauscht, Poussin, Watteau, Corot haben hier die Inspirationen zu ihren unsterblichen Gemälden gefunden. Von Hermen und Sphinxen ist der Garten Farnese bevölkert, einsam in der sabinischen Ebene gelegen, in dem verlassenen, gleichsam

verwunschenen Garten herrschen wie Gespenster der Vergangenheit die steinernen Figuren zu Hunderten.

Vor bald drei Jahrhunderten, 1647, vollzog sich vor den grünen Kulissen dieses buon retiro eine der leidenschaftlichsten Liebesgeschichten. Der zum Kardinal erhobene Neffe des Papstes Innozenz X., Camillo Farnese, war von unbezähmbarer Leidenschaft für die wunderschöne Witwe des Herzogs von Borghese, Olympia Aldobrandini, erfaßt, und heiratete sie gegen Jenes Willen des Papstes. In jenem verzauberten Garten bei Caparola fand das in Unnade gefallene Paar Zuflucht, bewacht von Hermen und Sphinxen, beschirmt von Zypressen, versanken die Verbannten monatelang in den Kult der Liebe, aberückt von der Welt durch die unendlichen Weiten der römischen Campagna.

Ein illusionierendes Versteckspiel bietet der Garten in Stra bei Padua, das sogenannte »Labyrinth«, von einem erfindersichen Gärtner für die venetianischen Damen und ihre Cicisbeos erfunden. Schmale Wege, einer wie der andere, laufen zwischen grünen Wänden aus Buxbaum endlos, ziellos im Kreise. Nur mit Hilfe des alten Gärtners, der das Geheimnis kennt, löst sich der Fremde aus diesem Irrgarten, in dem einst D'Annunzio und die Duse sich verloren. Wenige mögen den sonderbaren »Garten Eden« in Venedig kennen, ein flach hingestreckter Platz an der Lagune, still und anspruchslos, ein Ruheort für Träumer. Wenn die Dämmerung herabsinkt, wenn das Abendgläut

von den Glocken der Stadt ertönt, erscheint die Luft, feucht von Nebel und Duft, von lebenden Schatten erfüllt. Man meint eine Prozession zu sehen, die in feierlich schwebendem Tanz vorübergleitet.

Vieles ließe sich noch erzählen von den Gärten Italiens, von dem botanischen Garten in Padua, den schon Goethe besucht hat, von den Gärten der Isola bella, von denen in Florenz und Turin. »Nichts läßt sich vergleichen mit diesem Lande«, schreibt Goethe, »in dem überall die großen Erinnerungen sich mit natürlicher Schönheit verbinden. Alles dieses zusammen ist das Beste, was wir besitzen, im Traum und in der Wirklichkeit.«

A. von Oertzen.

Glückliches Lachen

Begründung.

Ich zerbrach in einem Gasthof eine Fensterscheibe. Auf der Rechnung fand ich zwei Scheiben berechnet. Auf mein Befragen erklärte der Wirt:

»Was wollen's denn? Die Scheiben, die Sie zerbrochen haben, und die Scheiben, die ich dafür hab neu einsetzen lassen.«

Letzter Versuch

»Nach allem, was ich Ihnen erzählt habe, Herr Richter, müssen Sie zugeben, daß ich bei diesen ewigen Grobheiten unmöglich in Frieden mit meinem Mann leben kann. Was ich auch tun mag, er bessert sich ja doch nicht.«

»Hm. Haben Sie mal feurige Kohlen auf sein Haupt gesammelt?«

»Das noch nicht, aber mit heißem Wasser habe ich es schon versucht!«

schauern die Deutsche Wochenschau und den Film »Anton der Letzte« vor. Es herrschte große Begeisterung.

Verkehrsteilnehmer — Vorsicht!

Im Monat November lauern auf allen Landstraßen und im reichen Verkehrsnetz der Städte viele Gefahren auf jeden Verkehrsteilnehmer. Kaum 30 bis 40 Meter weit hat man oft freie Sicht, Bäume und Sträucher wie auch Menschen, Tiere und Fahrzeuge sind in graue Nebelschwaden gehüllt und stehen plötzlich, in vielen Fällen, wenn bereits ein Unglück nicht mehr zu vermeiden ist, vor unserem Fahrzeug. Hier hat der Verkehrsteilnehmer, insbesondere der Kraftfahrer, mit wachen Augen sein Gefährt zu lenken. Jede Straßenkreuzung, jeder Bahnübergang, jede Brücke, jeder Baum und jede Kurve können zum heimtückischen Verhängnis werden. Doppelt aufpassen heißt es darum für jeden Fahrzeuglenker, aber auch für die Radfahrer und Fußgänger an solchen Tagen, an denen der Nebel die freie Sicht behindert, besonders dann, wenn dazu die Dunkelheit den Ausblick noch mehr erschwert. Für alle Kraftfahrer aber gilt an Nebeltagen das unbedingte Gebot: Langsam fahren! Das Vorfahrrecht stets beachten!

*

Kleine Chronik

m. Wichtig für alle Kraftfahrzeughalter. Der Politische Kommissar der Stadt Marburg erinnert in einer Aufforderung im heutigen Anzeigenteil alle Fahrzeughalter nichtbewinklter Kraftfahrzeuge an die Reifenablieferungspflicht. Dieser Ablieferungspflicht unterliegen auch Luftreifen, die auf nicht mehr im Verkehr befindlichen Gespannwagen aufgelegt sind. Gegen die Säumnigen wird mit Ablauf dieses Termins nur strafrechtlich vorgegangen, sondern es erfolgt gleichzeitig die Einziehung der Bereifung ohne Entschädigung.

m. Sprechtag des Ernährungsamtes der Stadt Marburg. Nach einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil werden beim Ernährungsamt der Stadt Marburg Sprechtag eingeführt, die jeweils Dienstag und Freitag vormittags zur Durchführung kommen.

m. Einschreibung zum Besuch der Staatlichen Wirtschaftsschule in Cilli. Sämtliche Schüler, die vor dem unmittelbaren Eintritt in die kaufmännischen Berufe die zweiklassige Staatliche Wirtschaftsschule in Cilli besuchen wollen, haben sich mit den aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlichen Unterlagen am kommenden Dienstag zur festgesetzten Zeit zur Einschreibung einzufinden. Mit der endgültigen Aufnahme in die Schule ist eine Deutschprüfung verbunden, der sich an einem späteren Zeitpunkt alle Gesuchsteller unterziehen müssen.

m. Versammlung in Drachenburg. Am 30. Oktober fand in der Ortsgruppe Drachenburg eine Versammlung statt. Nach der Eröffnung derselben durch Ortsgruppenführer Pichler, sprach Hauptstammführer Sepp Jellenz aus Cilli über den Aufbau und die Arbeit des Steirischen Heimatbundes, die nun auch im Kreis Rana zu voller Entfaltung gelangt.

m. Buchführungslehrgang des Amtes Volkbildung im Kreis Luttenberg. Das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund, Arbeitsgebiet Berufserziehung, eröffnete am 4. November in Luttenberg einen Buchführungslehrgang für den Einzelhändler. Zur Teilnahme haben sich vorläufig 50 Einzelhändler gemeldet, doch ist das Interesse so groß, daß ein Parallelllehrgang durchgeführt werden muß. Den Lehrgang eröffnete der Leiter des Amtes Volkbildung, Kam. Vargason, mit einer kurzen Ansprache, wobei er auf die Nützlichkeit und Notwendigkeit einer genauen Buchführung hinwies. Den Lehrgang leitete Kam. Poljanetz.

m. Jagdaufseherschulung in Leitersdorf. Der Kreisjägermeister des Kreises Luttenberg hat, wie aus einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil ersichtlich ist, am kommenden Dienstag in Leitersdorf einen Jagdaufseherappell anberaumt, der mit einer eintägigen Schulung der Jagdaufseher verbunden ist.

m. Berufskleidung auf Punkte. Nunmehr ist auch die Berufskleidung in die Punktfuge der Reichsleiderkarte einbezogen, allerdings mit dem Vorteil, daß wesentlich weniger Punkte für den Bezug dieser Kleidung notwendig sind. Es werden 20 v. H. der Punkte, die das gewünschte Kleidungsstück nach der Kleiderkarte kostet, abgetrennt. Wenn für Bezugscheine für Berufskleidung ein Drittel, für solche für Berufskleidung nur ein Fünftel der normalen Punktzahl abgetrennt wird, so deshalb, weil Arbeitskleidung in der Regel auch als Straßenbekleidung getragen werden kann, Be-

Der ländliche Handwerker, ein Pionier des Dorfes

Ein starkes Bollwerk gegen die Landflucht

Bauern- und Handwerk gehören zusammen! In der Geschichte des Bauern- und Handwerks hat es sich erwiesen, daß diese Zusammengehörigkeit zum guten Teil Schicksalsverbundenheit ist, die sich immer wieder bewährt. In dieser Gemeinschaft haben beide Teile auch fernerhin außerordentlich wichtige Aufgaben zu bewältigen. Dabei wird es sehr darauf ankommen, daß auch dem Landhandwerk genügend Kräfte zur Verfügung stehen. Die Lebens- und Berufsaussichten des Dorf- oder Landhandwerkers sind heutzutage günstiger als je und durchaus geeignet, auch einen fleißigen und ehrgeizigen jungen Menschen aus der Stadt zur Mitarbeit heranzuziehen. So wird das Landhandwerk künftighin in der Lage sein, als Bollwerk gegen die Landflucht tätig mitzuwirken. Von den Handwerksbetrieben wird es abhängen, wie weit die Leistung der Landwirtschaft gefördert werden kann.

Als vordringliche Aufgabe hat sich die Entwicklung des Landmaschinenhandwerks ergeben, für das kürzlich ein besonderer Reichs-Innungsverband gegründet wurde. In ihm sind 2500 Reparaturwerkstätten des Landmaschinenhandels und etwa 7500 andere handwerkliche Betriebe, zusammen rund 10.000 Werkstätten zusammengeschlossen. Ist das viel? Nein, damit ist erst eine allererste Grundlage für die Technisierung der Landwirtschaft vom Handwerk aus geschaffen. Darum werden sich hinfort auch die anderen Metallhandwerker auf dem Dorfe, insbesondere die Schmiede und die holzbearbeitenden Handwerkszweige, nicht mehr auf ein zu enges

Fachbereich beschränken können. Allen diesen Handwerksbetrieben ist die Aufgabe gesetzt, auf breiter Grundlage technisch und baulich fortschrittliche Bauernbetriebe einzurichten und zu erhalten.

Dem ländlichen Handwerker fällt die Rolle eines Pioniers im Dorfe zu. Daß in dieser Pionierrolle ganz besonders technische Eignung und Fertigkeit ihre angemessene Verwertung finden, ist für den technisch interessierten Nachwuchs ein Grund mehr, um sich dem Landhandwerk als Lebensberuf und Lebensaufgabe zuzuwenden. Die Entwicklung geht überdies darauf hin, handwerkliche Existenzen zu errichten, die breit genug sind, um wirtschaftlich völlig gesund und so gestellt zu sein, daß sie an der kulturellen und zivilisatorischen Gestaltung der Lebensverhältnisse auf dem Lande mitwirken können. Das sind Zeitgedanken, die erhöhte Bedeutung haben, wenn man an die Ansetzung von Handwerkern in neuen Bauernsiedlungen denkt. Das Landhandwerk hat keinesfalls mit irgendeiner »toten Zeit« im Jahre zu rechnen, wohl aber mit mehreren stoßweise anfallenden Beschäftigungsspitzen, wie sie sich aus dem Ablauf des bäuerlichen Jahres ergeben. In den letzten Jahren ist es auch vorgekommen, daß die vom Reichsstand des Handwerks aufgebauten Lieferungs-genossenschaften, die zuerst für die städtischen Handwerksbetriebe gedacht und errichtet waren, die Verbindung mit Landhandwerkern aufnahmen. Die Aufträge aus den Lieferungs-genossenschaften aber wird der ländliche Handwerksmeister dann wieder als etwas Zusätzliches anzusehen haben, das die Arbeit für den privaten Kunden ergänzt.

rufskleidung aber nicht. Wer keinen Bezugschein erhält, weil er noch gut versorgt ist, kann die meisten Arbeits- und Berufskleidungsstücke auch auf Kleiderkarte kaufen, dann aber zur vollen Punktzahl. Berufszugänge aus Körper, aus dem hauptsächlich Schlosser- u. Monteuranzüge hergestellt werden, kosten 42 Punkte, ihre Einzelteile, also die Berufsjacken und -Hosen 21 Punkte. — Typische Arbeitsschutzkleidung war bisher größtenteils punkt- und bezugscheinfrei. Die Zahl dieser frei käuflichen Schutzkleidungsstücke ist jetzt vermindert worden. Von nun an dürfen Säureschutzanzüge, Operationsmittel, Wasserschutzbekleidung und Schutzbekleidung aus ölgetränkten Geweben nicht mehr frei verkauft werden. Dadurch wird verhindert, daß diese Kleidungsstücke von Verbrauchern gekauft werden, die sie nicht als typische Arbeitsschutzkleidung benötigen und verwenden.

m. 15 Monate Zuchthaus für einen Feldpostdieb. Vor dem Sondergericht des Landesgerichts Graz hatte sich der 20 Jahre alte Postangestellte Arnold Postar, der beim Postamt St. Ruprecht an der Raab im Dienst stand, wegen Diebstahls von Feldpostpaketen zu verantworten. Das Gericht, das den Angeklagten wegen dieses gemeinen Verbrechen besonders brandmarkte, verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 15 Monaten.

Anekdote

Der Willkomm...

König Friedrich von Württemberg suchte im Jahre 1821 in einer großen Rundreise viele seiner Landstädte und Dörfer. Überall hatte man sich beileibigt, den Monarchen würdig zu empfangen, und viele Begrüßungsgedichte mußte er über sich ergehen lassen. Bürgermeisteransprachen und Chorgesänge, die Böller krachten, und die Fahnen wehten. Die sich immer gleich bleibenden Feierlichkeiten stumpften auf die Dauer den König und sein Gefolge ein wenig ab.

Die Geister wurden aber wieder munter, als abermals in einem Städtchen eingezogen wurde und auf dem Marktplatz, unter dem Taktieren des Schulleiters, ein riesiger, gemischter Chor den Begrüßungshymnus anstimmte, laut den Text hinausgehend, der in die sonderbare Anforderung geprägt war: »Hängt ihn auf an unsern Toren!«

Die Herren und Damen des königlichen Geleites schauten sich verärgert und bekümmert an. Der König selber wurde ein wenig unruhig. Der Hofmarschall vollends schwitzte Blut. Der Chor aber brüllte weiter, daß der Kalk von den Wänden der alten Marktplatzhäuser fiel und wieder in unendlichen Modulationen

die immer gleiche Textzeile: »Hängt ihn auf an unsern Toren!«

Schon wurden viele Bürger auf die Unruhe aufmerksam, die sich des königlichen Gefolges bemächtigt hatte, als endlich der Schlußsatz kam und alles in Heiterkeit auflöste, denn er lautete ganz friedlich: — den Ehrenkranz für Friedrichs Haupt!«

FÜR DIE FRAU

Kartoffelvorräte sorgfältig aufbewahren!

Jede Hausfrau, die ihren Winterbedarf an Kartoffeln ganz oder zum Teil einlagert, muß es als ihre oberste Pflicht betrachten, keine Kartoffeln umkommen zu lassen. Die Kartoffeln sind so zu lagern, daß sie während des Winters weder faulen, noch eintrocknen oder auswachsen können. Besonders achtgeben muß man auf alle Kartoffellager, wo die Kartoffeln nicht in Kartoffelhorden, sondern in Kisten aufbewahrt werden. Jede sich feucht oder weich anfühlende Knolle ist unbedingt auszulesen und möglichst sofort zu verwenden. Auch verletzte und angeschlagene Kartoffeln müssen aus dem Lager entfernt und gleich verwertet werden. Die Kartoffelkeime, die sich bei längerer Lagerung bilden, müssen abgezupft werden, um zu große Nährstoffverluste zu vermeiden. Das Keimen verhindert man, wenn man die Kiste mit den Kartoffeln öfters schüttelt, denn die Ruhe begünstigt das Wachstum. Auf das Kartoffellager legt man am besten eine Schichte Zeitungen oder Packpapierbögen, um das Tageslicht fernzuhalten. Auch zu warme Lagerung fördert das vorzeitige Keimen, weswegen man an frostfreien Tagen, und zwar in den Mittagsstunden, das Fenster zum Lüften des Kellers öffnen soll. Jede Hausfrau, die diese Ratschläge befolgt, wird ihren Wintervorrat an Kartoffeln bis lange ins Frühjahr hinein erhalten können und vor allem das Entstehen von Verlusten an dem Vorrat unmöglich machen.

Rezept zum Rezeptaufbewahren

Immer wieder bringt der tägliche Freund des Hauses, die Zeitung, praktische Hinweise für die Hausfrau und gute, erprobte Rezepte, die sie gern aufbewahren möchte, die ihr aber immer wieder durcheinander geraten. Es hat keinen Sinn, diese wertvollen Hinweise aufzustapeln, um im gegebenen Augenblick wild danach zu suchen. So erhebt sich die Frage der praktischen Aufbewahrung, die es ermöglicht, schnell das Benötigte hervorholen zu können.

Ganz kostenlos ist die einfachste Art: Verwendung einseitig gebrauchter Briefumschläge, in die man das ausgeschnittene Rezept hineintut und auf die man oben, drauf das Stichwort schreibt. Dann unterstreicht man den ersten Buchstaben farbig und hat

Blick nach Südosten

o Neuorganisation der Laibacher Studentenschaft. Auf Anordnung des Oberkommissars wurden sämtliche Studentenvereinigungen der Provinz Laibach aufgelöst. Die Studenten sollen in einer einzigen Organisation zusammengefaßt werden, die ihre Betätigung auf kulturellem, körperlichem und sportlichem Gebiet regelt.

o Oberbürgermeister von Preßburg zum Besuch ins Reich eingeladen. Der Vizepräsident des deutschen Kommunalverbandes, Dr. Ralf Zeitler, der Generalsekretär des Internationalen Verbandes der Städte und Gemeinden, Dr. Harry Goetz und Dr. Brecke, führten in diesen Tagen in Preßburg Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister, um im Rahmen des Internationalen Verbandes auch zwischen Preßburg und den reichsdeutschen Städten engere Beziehungen anzuknüpfen. Die Gäste, die im Auftrag des Reichsleiters Fiehler in der Slowakei weilten, überreichten dem Oberbürgermeister Preßburgs, Dr. Kovac und seinen Mitarbeitern eine Einladung des Reichsleiters ins Reich, um das deutsche Städtewesen kennen zu lernen.

o Energisches Durchgreifen gegen Preistreiber in der Slowakei. Dieser Tage wurden in Preßburg zahlreiche Geschäftsleute mit Haft- und Geldstrafen belegt, weil sie Gegenstände des täglichen Bedarfs zu überhöhten Preisen verkauft haben. Besonders empfindlich wurden der Geschäftsleiter eines Kolonialwarengeschäftes verurteilt, der neben einem Monat Haft- auch eine Geldstrafe von 2000 Kronen erhielt.

o Das »philatelistische Fieber« in Belgrad. In Belgrad hat seit einiger Zeit das »philatelistische Fieber« weite Bevölkerungskreise erfaßt, wobei allerdings die Frage offenbleibt, ob es sich um echte Sammlerleidenschaft oder bloß um den Wunsch handelt, an den Briefmarken mühelos Geld zu gewinnen. Kürzlich gab z. B. die serbische Post eine Serie von Briefmarken heraus, deren Erlös für die Kriegsgefangenen bestimmt war. Einige Händler haben große Teile dieser Serie aufgekauft und sie dann zu Phantasiepreisen weiterveräußert. Gewinne von 100 bis 200 Mark für eine Serie, deren Nominalpreis 1.50 Mark beträgt, waren an der Tagesordnung. Dasselbe Spiel ist jetzt hinsichtlich der neuen Serie von Wohltätigkeitsmarken zu beobachten. Hunderte von Menschen stehen an den Postschaltern Schlange, um diese Briefmarken zu erwerben. Als Kuriosum sei verzeichnet, daß jetzt sogar eine Einkaufsgenossenschaft der Belgrader Philatelisten gegründet worden ist, die sich die Aufgabe gestellt hat, Briefmarken für ihre Mitglieder im Großen einzukaufen. Ein Genossenschaftsanteil beträgt 500 Dinar.

die Möglichkeit alphabetischer Einordnung in einen Karton. Auf dem gleichen Grundsatz beruht die Rezeptkartei oder das Rezeptarchiv. Die ausgeschnittenen Rezepte werden sauber auf Blätter oder Karton geklebt, mit Stichworten beschriftet und ebenfalls alphabetisch eingeordnet. Die erste Art verdient den Vorzug, sie ist leichter sichtbar. Es lassen sich die einzelnen Rezepte im Kartelkasten durch Farbenzeichen und sogenannte farbige Reiterchen für Kochrezepte, grüne für Reinigungsmittel, blaue für gesundheitliche Winke nehmen. Abzurufen ist vom Einheften hintereinander ohne regelrechte buchstabenmäßige Folge.

Noch einen Hinweis: Wird festgestellt, daß ein neueres Rezept besser ist als das, welches man vor ein oder zwei Jahren erhielt und einordnete, so nimmt man das überholte heraus und ersetzt es durch das neue unter gleichem Stichwort. Bleiben wir ständig auf dem Laufenden, so wird diese Haushalterei oder das Wirtschaftsarchiv sehr gute Dienste leisten.

Kindererziehung — ein wichtiges Kapitel

Baby entwickelt sich leicht zu einem Tyrann, wenn es zu einem solchen erzogen wird. Fast alle Mütter werden energisch in Abrede stellen, der Entwicklung Babys zu einem Herrscher Vorschub zu leisten. Sie tun es oft aus Gedankenlosigkeit und Unwissenheit.

Nehmen wir ein Beispiel für viele: Baby gefällt es nicht in seinem Körbchen oder seiner Wiege. Baby will beschäftigt sein. Es weiß seine einzige ihm zur Verfügung stehende Waffe, die beschäftigte Mutter sofort zu ihm zu treiben, geschickt zu gebrauchen: Baby schreit, laut und anhaltend, bis sich das wohlbekannte Gesicht der Mutter zu ihm herniederbeugt und es aus den Kisseln nimmt.

Was kann das Kleinkind bloß haben? sorgt sich die Mutter. Vielleicht hat der kleine Schreihs schon wieder Hunger? Willig gibt ihm die Mutter die Brust, obwohl Baby sich erst vor kurzem sattgetrunken hat, seine Zeit noch garnicht gekommen ist und es unmöglich schon wieder Hunger haben kann.

Baby nicht immer gleich Nahrung reichen! Diese Forderung ist unbedingt zu beachten. Baby trinkt immer, wenn ihm die Brust gegeben wird, und, was am schlimmsten ist, Baby kann nicht Maß halten im Trinken. Es hört nicht auf, wenn es gesättigt ist, sondern erst, wenn es nicht mehr trinken kann. Wenn man dem Schreihs zu oft die Brust reicht, wird der noch sehr schwache Magen überladen und überanstrengt; den Schaden davon hat Baby selbst zu tragen.

TURNEN und SPORT

Die Ostmark-Elf aufgestellt

Der Sportbereich Ostmark stützt sich im Reichsbund-Pokalspiel gegen Oberschlesien am kommenden Sonntag im Wiener Stadion auf folgende Mannschaft:

- | | | | |
|-----------------|------------------|---------------------|-----------------|
| Ploc (Vienna) | | Schmaus (Vienna) | |
| Sesta (Austria) | Mock (Austria) | Probst (Austria) | |
| Wagner (Rapid) | Rigler (Austria) | Binder (Rapid) | Durek (FC Wien) |
| Fitz (Rapid) | Purz (Wiener SC) | Sabeditsch (Vienna) | Pesser (R.) |
- Ersatzspieler sind Musil (Rapid), Neumer (Austria)

Steirische Skisportpläne

Bei der Durchführung der Skimeisterschaften des Sportgaues Steiermark hält Gaufachwart Muckenschnabel an den bewährten steirischen Wintersportplätzen fest. So werden die nordischen Teilkämpfe am 10. und 11. Jänner in Aflenz entschieden und am 17. und 18. Jänner ist Mürrzuschlag wiederum der Schauplatz der alpinen Meisterschaften. Von den Veranstaltungen der Vereine ist bisher nur die Durchführung der Skikämpfe am Hochschwab, der »Hochschwab-Lauf«, des Abfahrtslaufs von der Mugel in Leoben und einer Veranstaltung in Schladming bekannt.

Die Winterwehrwettkämpfe der SA-Gruppe Südmark finden am 14. und 15. Februar in Villach statt. Es gibt wieder Mannschafts- und Patrouillenlauf, Sprünge, Langlauf usw.

Eine wintersportliche Großveranstaltung führen Gebiet und Obergau Steiermark der Hitler-Jugend in der Zeit vom 23. bis 30. Jänner in Schladming durch. Dort werden nicht nur die Skimeisterschaften entschieden, sondern auch die Teilkämpfe für HJ und BdM im Eiskunstlauf sowie die Eishockeymeisterschaft des Gebietes Steiermark.

Kleine Sportnachrichten

Schalke siegte in Warschau. Rund 20.000 Zuschauer, meist Soldaten, wohnten dem ersten Gastspiel der Mannschaft des fünfmaligen Fußballmeisters FC Schalke 04 am Mittwoch in Warschau bei. Die Westfalen befanden sich in feiner Form, die sie durch einen zahlenmäßig hohen 8:1 (3:0)-Sieg bewiesen. Die recht tüchtige Warschauer Stadtmannschaft ist mit diesem Ergebnis zu schlecht weggekommen, denn in der zweiten Spielhälfte kam sie gut in Fahrt und Klodt wurde oftmals hart bedroht.

Eder und Schifters haben demnächst ihre Titel zu verteidigen. Im Weltengewicht will der Hamburger Georg Sporer nach seiner letzten nur knappen Punktniederlage gegen Gustav Eder noch ein-

mal sein Glück versuchen und im Fliegengewicht bewirbt sich Hubert Offermann erneut um den Titel. Voraussichtlich wird Eder aber vorher noch gegen den Dänen Henry Nielsen antreten.

Reichssiegerwettkampf der Eisschützen in Innsbruck. Das in den Alpengegenden mit besonderer Liebe gepflegte Eisschießen hat auch wettkampfmäßig in der Ostmark einen hohen Leistungsstand erreicht. Es ist daher als Zeichen der Anerkennung zu werten, daß die Reichssiegerwettkämpfe 1942 der Ostmark zur Ausrichtung übertragen wurden. Die Wettkämpfe werden Ende Jänner in Innsbruck veranstaltet.

Kroatiens Sportführer in Italien. Die kroatische Sportmission unter Führung des Direktors des Amtes für Leibeserziehung, Miso Zebic, ist zum Studium der italienischen Sporteinrichtungen in Rom eingetroffen. Die Kroaten werden sich von Rom aus über Florenz und Turin nach Mailand begeben.

Nach Abschluß der Belgrader Liga, aus der der BSK neuerdings als Sieger hervorging, soll der Fußballbetrieb mit Pokalkämpfen fortgeführt werden.

Die italienische Tennisrangliste wurde jetzt bekanntgegeben. Sie lautet: **Männer:** 1. Romanoni; 2. Cucelli; 3. Canepelo; 4. Bossi; 5. Rado; 6. Del Bello. **Frauen:** 1. Anneliese Bossi; 2. Wally San Donnino; 3. Frau Quintavalle; 4. Vittoria Tonolli; 5. Frl. Manfredi; 6. Frl. Alliata.

Schweiz fördert Jugendskisport. Die neue Leitung des Schweizerischen Skiverbandes läßt sich besonders die Pflege der Jugendlichen angelegen sein. So soll beispielsweise die skilaufende Jugend den Skiklubs ohne Beitrag angehören und dabei doch in den Genuß aller Vorteile gelangen, die ein Skiklub zu bieten hat. Weiterhin wurden zwei Jugendlager in Montanà und Wengen eingerichtet, die je 500 Jungen und Mädchen Platz bieten.

Frankreich verkürzt die Spielzeit. Während der Dauer des Krieges hat der französische Sportverband eine Verkürzung der Spielzeit angeordnet. Die Fußballspiele werden bereits ab nächsten Sonntag über nur zweimal 40 Minuten

ausgetragen. Für Rugby wurde die Spielzeit in jeder Hälfte von 40 auf 35 Minuten verkürzt. Im Basketball wird jeder Abschnitt zwei Minuten früher als bisher abgepfiffen. Die Tennisspiele werden auf drei Sätze beschränkt. Geplant ist weiterhin, die Rundenzahl bei Boxkämpfen und die Zeitdauer bei Ringkämpfen herabzusetzen sowie die Straßenradrennen nur noch über kürzere Entfernungen auszuschreiben.

AUS ALLER WELT

a. In 50 Jahren 225.000 Kilometer zu Fuß. Ein Fall von seltener Betriebstreue konnte auf der Reußengrube gefeiert werden. Der am Ringofen des Ziegelwerkes beschäftigte Setzer Emil Pfitzner aus Kleinaga beging den Tag seiner 50-jährigen Betriebszugehörigkeit. Bei Wind und Wetter ist Emil Pfitzner fünf Jahrzehnte hindurch den 15 Kilometer langen Weg zwischen Kleinaga und Cretzschwitz gelaufen und hat in diesen Jahren insgesamt 225.000 Kilometer zu Fuß zurückgelegt. Diese Strecke entspricht dem Fünfeinhalbfachen des Erdumfangs. Der noch rüstige Jubilar steht im 69. Lebensjahr.

a. Es gibt noch Galvanis. In einem kleinen Ort in Nordmähren leben drei direkte Nachkommen des berühmten italienischen Gelehrten Galvani, der durch seine Entdeckungen auf dem Gebiete der Elektrotherapie bahnbrechend wirkte. Einer seiner im Protektorat lebenden Nachkommen, der heute 78-jährige Franz Galvani, ist der Sohn eines italienischen Offiziers und einer Mählerin.

a. Gustav Tweer, der erste deutsche Sturzflieger. Mitten in einem großen Kriege, in dem unsere Sturzkampfflieger immer neue Wundertaten vollbringen, ist der 25. Todestag des ersten deutschen Sturzfliegers wohl eines ehrenden Gedächtnisses wert. Es war am 1. November 1916, als Gustav Tweer, der schon vor dem Weltkrieg mit seinen waghalsigen Sturzflügen den Franzosen Pégoud geschlagen hatte und damals der »deutsche Pégoud« genannt wurde, beim Einfliegen einer neuen Kampfmaschine in Hannover tödlich verunglückt ist. Als Grade, der Altmeister unserer Fliegerei, 1913 seine erste Sturzflugmaschine baute, flog sie Gustav Tweer mit so großem Erfolg, daß er bald den Franzosen Pégoud, der in Berlin-Johannistal seine Kunststücke in den Lüften gezeigt hatte, entthronen konnte. Hunderttausenden stockte der Atem, wenn sie den »deutschen Pégoud« die tollsten Kapriolen über den Flugplätzen fliegen sahen. Auch am ersten Wettbewerb im Geschosßwurf aus Flugzeugen in Döberitz war Tweer beteiligt. Als der Weltkrieg ausbrach, ging er zur Fliegertruppe und wurde bald Offizierstellvertreter. Schon 1915 hatte er sich vor dem Feinde beide Eiserne Kreuze verdient. Dann wurde er nach Hannover zum Einfliegen neuer Flugzeugtypen kommandiert. Dort erlitt er am 1. November 1916 das Schicksal.

a. Wertvoller Wandbildfund auf Burg Friedstein in Böhmen. Im Sommer dieses Jahres stieß man bei der Renovierung der Burgruine Friedstein bei Turnau auf die Überreste einer alten wertvollen Wandmalerei, die unter der Aufsicht des Denkmalamtes einer gründlichen fachmännischen Prüfung unterzogen wurde. Es wurde festgestellt, daß der Wand-

schmuck der Burg zu den ältesten gotischen Sgraffito-Malereien in Böhmen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört. Aus dieser Zeit stammen nur verhältnismäßig wenig Belege gemalten Wandschmucks. So hat der Friedsteiner Fund einen wertvollen Beitrag zur Ergänzung des Studiums dieser alten Kunst geliefert. Der Verputz mit der teilweise erhaltenen Malerei wurde auf Burg Friedstein sorgfältig abgenommen.

a. SA-Männer als Blutspender für verwundete Frontsoldaten. Die SA-Gruppe Hansa hat seit Kriegsbeginn Blutspendetrupps aufgestellt, die sofort einsatzbereit sind, wenn ein schwerverwundeter Soldat im Lazarett einer Blutübertragung bedarf. Bis zum 1. Oktober 1941 haben die Männer dieser SA-Sanitäts-Stürme schon 89.213 ccm Blut gespendet. Die Blutspendetrupps stehen auch zur Verfügung, wenn Volksgenossen bei Luftangriffen in der Heimat verletzt werden.

Der Teppich von Bayeux. Soeben ist im Auftrage der Forschungs- und Lehrgemeinschaft »Das Ahnenerbe« eines der interessantesten Denkmäler germanischer Kunst neu aufgenommen worden: der berühmte Teppich von Bayeux, der in dem gleichnamigen Städtchen in der Normandie aufbewahrt wird. Dieser Teppich ist 70 Meter lang, stellt eigentlich einen Bilderfries dar, auf dem in farbiger Wollstickerei die Eroberung Englands durch die Normannen geschildert ist. Der kostbare Teppich stammt aus dem 11. Jahrhundert.

a. Auf den Spuren des Eiszeitjägers. Die von dem Leiter des Oberschlesischen Grenzlandmuseums, Direktor Dr. Pfützenreiter (Beuthen), systematisch betriebene Erforschung des oberschlesischen Raumes nach vorgeschichtlichen Spuren hat bedeutsame, zum Teil völlig neuartige und für die Wissenschaft außerordentlich wertvolle Funde ergeben. Im östlichen Teil des Gaues in der Nähe von Warthenau sind Feststellungen getroffen, die auf Spuren des Eiszeitjägers, des Menschen der Eiszeit, hinweisen. Im gleichen Raum wurden auch sieben vorgeschichtliche germanische Wehrburgen entdeckt. Es ist geplant, dieses Gebiet, das für die Besiedlung des deutschen Südostens vor Jahrtausenden so eindeutig zeugt, unter Naturschutz zu stellen. Wie Dr. Pfützenreiter auf einer Studienfahrt der Geologischen Vereinigung Oberschlesien mittelt, ist bewiesen, daß schon die Polen bei Ausgrabungen in diesem Gebiete auf die Germanensiedlungen stießen; da dieser wissenschaftliche Fund ihnen aber nicht in ihre politischen Kombinationen paßte, verheimlichten sie ihn. Die deutsche Wissenschaft hat nach der Wiedereingliederung dieser Gebiete die Wahrheit ans Licht gebracht.

Heitere Ecke

Schwieriger Fall

»Meine Frau und ich leiden an gegenseitiger Schlaflosigkeit.«
»An gegenseitiger? Wie soll ich das verstehen?«, fragt der Arzt.
»Ja, wissen Sie, wer zuerst einschläft, hält den andern durch sein Schnarchen wach.«

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

* Augengläser? Dipl. Optik E. Peteln.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK
Schulabteilung

Einschreibung

In die Staatliche Wirtschaftsschule in Cilli
(früher Staatliche Handelsschule Cilli)

Die Einschreibung in die zweiklassige Staatliche Wirtschaftsschule in Cilli (früher zweiklassige Handelsschule) findet am

Dienstag, den 11. November 1941

und zwar

für die erste Klasse um 9 Uhr,

für die zweite Klasse um 11 Uhr

in den Räumen der ehemaligen Staatlichen Handelsschule, (Volksschule I) Cilli, Roseggerstraße 1 (Ecke Goethestraße) statt.

Lehrziel: Die Kaufmännische Wirtschaftsschule ist sowohl in der Lehrstoffgestaltung wie in der Unterrichtsführung eine Schule für die Wirtschaftsführung- und -verrechnung, sowohl der reinen Handelsbetriebe wie auch der handwerklichen und industriellen Erzeugungs-, der Leistungs- u. Verwaltungsbetriebe. Sie ist eine Berufsschule, die für den unmittelbaren Eintritt in alle kaufmännischen Berufe der Wirtschaft vorbereitet.

Aufnahmebestimmungen:

Die Aufnahme in die erste Klasse erfolgt:

1. auf Grund des Jahreszeugnisses über die 4. Klasse einer Oberschule, Realschule, eines Realgymnasiums oder Gymnasiums, das keine ungenügenden Leistungen in Rechnen und Mathematik, Geschichte, Erdkunde und Physik aufweist. Oder

2. auf Grund eines Jahres- und Entlassungszeugnisses der 4. Klasse einer Hauptschule oder der 4. Klasse einer Bürgerschule, das keine ungenügenden Leistungen aus Geschichte, Erdkunde, Chemie, Physik sowie Rechnen und Raumlehre enthält.

3. Auf Grund einer Aufnahmeprüfung aus Deutsch. In dieser Prüfung soll der Aufnahmewerber nachweisen, daß er über genügende Kenntnisse der deutschen Sprache verfügt, um dem Unterrichte folgen zu können.

In die zweite Klasse wird aufgenommen:

wer den erfolgreichen Besuch der 1. Klasse einer Wirtschaftsschule oder Handelsschule nachweisen kann und über entsprechende deutsche Sprach- und Schreibkenntnisse verfügt.

Der Zeitpunkt der Deutschprüfung, die von allen Aufnahmewerbern abgelegt werden muß, wird bei der Einschreibung bekanntgegeben.

Zur Einschreibung ist mitzubringen:

1. das zuletzt erhaltene Schulzeugnis,
2. das Studentenbuch,
3. der Taufschein,
4. der Heimatschein (soweit vorhanden),
5. die Mitgliedskarte oder der vorläufige Ausweis des Steirischen Heimatbundes.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Im Auftrage:

Dkfm. Sepp Sattinger.

Marburger Zeitung

gehört

in jede Familie

des Unterlandes!

KUNDMACHUNG

Dienstag, 11. November 1941, 9 Uhr vormittags

Jagdaufseherappell und eintägige Schulung

der Aufseher des Kreises Luttenberg im Gefolgschaftsraum, Propstei Schigert, Leitersdorf.

Erscheinen ist Pflicht!

Der Kreisjägermeister.

8644

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG A. D. DRAU

Wirtschaftsamt

Zl. W-Öl 61/3-1941.

Aufforderung

Alle Fahrzeughalter nichtbewinkelter Kraftfahrzeuge, und alle Personen, die im Besitze einer, laut Bekanntmachung in der »Marburger Zeitung« vom 5. September 1941 abberufenen Bereifung sind und dieselbe im Rahmen der 2. Reifensammelaktion bis jetzt noch nicht oder nur teilweise abgeliefert haben, werden hiemit letztmals aufgefordert, sie bis längstens 15. November 1941 beim Wirtschaftsamt Marburg-Stadt, Mineralölstelle, Reiserstraße Nr. 1-1, abzugeben. Nicht abgelieferte Bereifungen werden ohne Entschädigung und auf Kosten der Säumigen amtlich eingezogen. Die Säumigen werden außerdem nach Punkt 9 der Verordnung vom 14. April 1941 bestraft.

Der Ablieferung unterliegen auch Luftreifen, die auf nicht mehr im Verkehr befindlichen Gespannwagen aufgelegt sind.

Stadtheater Marburg a.d. Drau

Freitag, 7. November, 20 Uhr

Gastspiel Rudolf Winterri

Ein Abend im Reich der Illusionen

8619

Samstag, den 8. November, 20 Uhr

Erstaufführung

MONIKA

Operette in 3 Akten von Nico Dostal

Kino Brunndorf

»Kopf hoch, Johannes!«

Neue Wochenschau. — Vorstellungen jeden Freitag um 20:30 Uhr, Samstag um 18 und 20:30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20:30 Uhr. — Nächstes Programm: »SOMMER, SONNE, ERIKA«. 8636

Achtung! Teile meinen geehrten Kunden höflichst mit, daß ich meine **Fleischbank** am Freitag, den 7. November 1941 in der **Viktringhofgasse 7** eröffnen werde. 8633 **Pirsch Vinzenz, Fleischhauer**

Korkenvertretung

vergißt angesehene Firma des Altreiches. Bedienung zunächst noch beschränkt. Zuschriften von Herren mit guten Beziehungen zum Getränkefach werden erbeten unter »Nr. 70.262« an die Expedition des Blattes. 8642

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG AN DER DRAU
Ernährungsamt

Bekanntmachung

Um eine geordnete Erledigung der laufenden Arbeiten zu ermöglichen, werden mit sofortiger Wirkung

Sprechtage

jeden Dienstag und Freitag Vormittag von 9—12 Uhr

eingeführt.

An anderen Tagen und an den Nachmittagen findet kein Parteienverkehr statt, vor allem auch, weil an diesen Tagen die Sachbearbeiter vielfach im Außendienst beschäftigt sind.

Der Leiter des Ernährungsamtes
Im Auftrage:
Nitzsche.

8620

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das letztgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 20 Rpf. bei Stellenanzeigen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Aannahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Zu kaufen gesucht

Gute Strickwolle wird für soziale Zwecke dringend zu kaufen gesucht. Adr. in der Verwaltung. 8606-3

Zu verkaufen

Simmentalerkühe, hochträchtig und mit Kälbern, aus allerbesten Vorarlberger Zuchtgebiet sowie Braunviehkühe ab Freitag, den 7. November verkauft Anton Hermann in Marburg, Tegetthofstraße 38, bei Gasthof Wlachowitsch. 8603-4

Zwetschken-Körner, trocken, gelb, ca 800 kg, verkauft Joh. Wechwar, Kopreinitz b. Reichenburg. 8602-4

Radio »Blaupunkt«, Lautsprecher, Damenrad zu verkaufen. Janschekowitsch, Thesen, Ferdinandgasse 34. 8634-4

Zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. Adresse in der Verw. 8621-5

Zu mieten gesucht

Marburger sucht möbliertes Zimmer mit separ. Eingang. Unter »Geschäftsmann« an d. Verwaltung. 8608-6

Studienrat sucht sofort heizbares, reines Zimmer in der Stadtmitte. Unter »Dr. F. S.« an die Verw. 8625-6

Suche schön möbliertes Zimmer mit Bedienung am linken Draufer. Antr. unter »Lehrerin« an die Verw. 8622-6

Junges Ehepaar sucht per sofort oder per 15. Nov. möbliertes, heizbares Zweibettzimmer im Zentrum oder V. VI. Bezirk. Angebote unter »Ganztägige Abwesenheit« an die Verw. 8653-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Ein Lehrling für Gemischtwarenhandlung wird aufgenommen. Anzufragen bei E. Gillich, Marburg, Triesterstraße 4. 8654-8

Tüchtige Damenfrisuristin wird ab 25. Nov. 1941 gesucht. Zuschriften an H. Stumberger, Friseursalon, Radkersburg, Langgasse 14. 8659-8

Ehrliche Bedienerin für halben Tag in der Woche gesucht. Blasnik, Schillerstr. 26. 8624-8

Nettes, reines Mädchen für alles, das auch kochen kann und kinderliebend ist, wird aufgenommen. Anfr. Gründelgasse 3, Part. 8632-8

Nette, reine Bedienerin für einige Stunden wird aufgenommen. Anzufr. Badgasse Nr. 4-I., rechts. 8643-8

Anzeigen

BURG-KINO Fernruf 22-19
Heute 16, 18-50, 21 Uhr

Der Terra-Film

Friedemann Bach

Gustaf Gründgens, Eugen Klöpfer, Lina Lorenzen, Lotte Koch, Wolfgang Liebeneiner
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE Fernruf 25-29
Heute 16, 18-30, 21 Uhr

Die Wien-Film zeigt

PAULA WESSELY

Ein Leben lang

Kulturfilm: Neue Ufaton-Woche Nr. 582
Ewiges Werden
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Gesucht per sofort zur Ausbildung zum Lagerführer

älterer, energischer, umsichtiger Mann

Bedingung: Durchschnittsbildung, etwas Maschinschreiben, Deutsch in Wort und Schrift, Slowenisch erwünscht. Probezeit bis Bauschluss, nach Entsprechen definitive Anstellung durch die Zentrale Wien. Anträge unter »Untersteiermark« an die Verwaltung des Blattes. 8547



Sein Leben galt Deutschland, im Kampf gegen Bolschewismus ist er gefallen und am 11. Oktober 1941 wurde im Heldenfriedhof zu Krivoy-Rog begraben, aber im Geiste lebt unter uns weiter unser geliebter Sohn und Bruder

Max Kern

SS-Uscha. einer Totenkopfstandarte

Hürth, Leitersdorf, Frutten, Purkla und Ostfront.

Marianna Kern

Schwester

Juliana Kern

Mutter

Josef, Anton, Franz, Karl, Gottfried,
Leopold, Richard und Rudolf Kern

Brüder

8645



Von feigen Banditen erschossen, gab sein Leben in treuer Pflichterfüllung für Führer und seine geliebte Heimat unser Kamerad

ALOIS GEISCHEK

Für Deutschland starb er, in seinem Volke lebt er weiter.

Cilli, den 4. November 1941.

Der Kreisführer:

DORFMEISTER

8041